

# Wiesbadener Zeitung

AMTliches ORGAN DER NSDAP FÜR DIE

KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1370 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 15

Mittwoch, den 19. Januar 1944

Preis 10 Rpf.

## Ehrenring für Nowotny

Wien, 19. Januar. Reichstatthalter Baldur von Schirach hat dem Träger der Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub und Schwertern Hauptmann Walter Nowotny den Ehrenring der Stadt Wien verliehen. Er wurde ihm am Montag durch den Wiener Bürgermeister im Rathaus feierlich überreicht.

## Unsere Luftwaffe in Süditalien

Berlin, 19. Januar. Im süditalienischen Kampfraum unternahmen deutsche Schlachtfliegerstaffeln am 16. Januar mehrmals überraschende Angriffe auf feindliche Bereitstellungen im westlichen Frontabschnitt. Eine mit Fahrzeugen und Truppen dicht besetzte Ortschaft am Hang eines Höhenzuges wurde besonders schwer getroffen. Volltreffer der im Tiefflug ausgelassenen Bomben schweren Kalibers setzten zahlreiche mit Munition und Treibstoff beladene Lastkraftwagen in Brand. Eine andere deutsche Staffel richtete Tieffangriffe auf bereitgestellte motorisierte Infanterieeinheiten in einer Gebirgsschlucht. Die deutschen Flugzeuge, die dicht über die unbewaldeten Höhenkämme überraschend einfielen, verursachten durch Bombenwürfe und Bordwaffenbeschüsse beträchtliche Zerstörungen in den aufgeföhren Kolonnen. Begleitende deutsche Jäger schossen aus einem Bomberverband zwei USA-Flugzeuge vom Muster Boston heraus.

## Der Kommunismus in Schweden

Stockholm, 19. Januar. Auf der Jahresversammlung beschloß die Ortsgruppe Hudiksvall des schwedischen Eisenbahnverbandes, wie das kommunistische Organ „Ny Dag“ berichtet, mit 26 gegen 12 Stimmen, die kollektive Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei aufzugeben. Wenn es sich auch um die verhältnismäßig kleine Ortsgruppe in Hudiksvall, einer Stadt von rund 8000 Einwohnern in der schwedischen Provinz Hälsingland handelt, so ist dieser Beschluß, im Zusammenhang mit anderen Erscheinungen der letzten Zeit gesehen, bezeichnend für den wachsenden kommunistischen Einfluß in den schwedischen Gewerkschaften.

## Australiens Menschenreserven erschöpft

Genf, 19. Januar. Die Londoner Zeitung „Daily Express“ vom 15. Januar meldet aus Canberra, daß dort eine amtliche Erklärung veröffentlicht worden ist, die besagt, daß Australiens Menschenreserven seit Mitte vergangenen Jahres vollkommen erschöpft seien. Von der 230000 zählenden über vierzehn Jahre alten männlichen Bevölkerung stünden 230000 entweder im Heer oder arbeiteten in kriegswichtigen Betrieben. 30,1 v. H. Frauen befanden sich ebenfalls in kriegswichtigen Diensten. Bis zum 11. November v. J. seien in diesem Kriege 65114 Australier getötet oder so schwerverwundet worden, daß sie nicht mehr zum Militärdienst herangezogen werden können.

## Englische Kriegsschiffe für Kanada

Genf, 19. Januar. Der kanadische Marineminister MacDonald gab nach einer „Exchange Telegraph“-Meldung bekannt, daß Kanada zwei Kreuzer und zwei Zerstörer der englischen Kriegsmarine übernehme. Die vier Kriegsschiffe gehören, so unterstreicht der Minister, zu den modernsten Typen. Sie sind entsprechend bewaffnet und unterstützen der alleinigen Kontrolle Kanadas. Die beiden übernommenen Kreuzer sind die ersten Kreuzer, der kanadischen Flotte überhaupt.

Ein weiteres Kontingent französischer Freiwilliger für die Legion verließ am Montag Paris, um sich nach dem Osten in das Ausbildungslager zu begeben. Weitere Transporte werden in Kürze folgen.

## Die Nordfront steht unerschütterlich

(Drahtbericht unserer Berlin-Schriftleitung)

as. Berlin, 19. Januar. Wenn auch die Sowjets weiter unentwegt unter Einsatz starker Panzerverbände gegen die deutschen Linien anrennen, so ist ihnen doch jeder operative Erfolg versagt geblieben. Die Angriffe im Nordabschnitt, von denen das OKW zum erstenmal am Sonnabend berichtete, haben nirgends zu einem Durchbruch geführt. Wenn der Gegner glaubt, daß wir angesichts der harten Kämpfe an den anderen Brennpunkten diesen Frontabschnitt geschwächt hätten und er hier leicht einen Erfolg erringen könnte, so hat er sich getäuscht. Aber auch für den mittleren Abschnitt, sowie für den südlichen Flügel der Front melden die OKW-Berichte in den letzten Tagen immer wieder die gleichen Namen. Daraus ergibt sich, daß der Feind keinen wesentlichen Fortschritt mehr zu erzielen vermochte, nachdem sein Vorstoß im Einbruchraum westlich Kiew bis in den Raum des ehemaligen polnischen Sarny geführt hat. Vielmehr steht sich der Gegner durch die deutschen Gegenangriffe im Raum von Kiew, die wiederum zur Eroberung mehrerer Ortschaften führten, in der südlichen Flanke dieses Einbruchkeils bedroht. Zur Abwehr setzt er sehr starke Kräfte ein, was schon aus der Tatsache hervorgeht, daß bei diesen sowjetischen Gegenangriffen 26 feindliche Panzer abgeschossen wurden. Auch die Feindangriffe im großen Dnjeprbogen haben das Bild der Lage, das sich schon seit einigen Tagen bietet, nicht zu ändern vermocht. Ausländische Militärsachverständige stellen fest, daß die deutsche Heeresleitung weiter Herr ihrer Beschlüsse bleibt. Die englischen Zeitungen bleiben in ihren Kommentaren zur Entwicklung im Osten weiter recht zurückhaltend. Die Hoffnung, daß die Sowjets den Südflügel der deutschen Ostfront zum Einsturz bringen könnten, hat man auch in London längst aufgegeben. Man beschäftigt sich dafür in den Zeitungen lieber mit den Vorbereitungen für die zweite Front. Mit Genehmigung stellt man dabei die Ernennung des Generals Bradley zum Oberkommandierenden der amerikanischen Truppen unter Eisenhower — die englischen unter Montgomery — fest. Der große

## Ramponiertes USA.-Prestige

Die völlige Machtlosigkeit dem Bolschewismus gegenüber entlarvt

as. Berlin, 19. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Konferenz der drei Kriegsverbrecher Churchill, Roosevelt und Stalin in Teheran war am 1. Dezember beendet. Fünf Tage später versicherte man in dem Abschlußbericht der Welt, daß man ein Herz und eine Seele gewesen sei. In allen Fragen habe völlige Übereinstimmung geherrscht. Wenn diese Behauptung überhaupt zuträfe, so hat diese Übereinstimmung jedenfalls keine sechs Wochen vorgehalten. Der Streit zwischen den polnischen Emigranten in London und der Sowjetregierung zeigt das mit aller Deutlichkeit. Mit nicht zu überbietender Brutalität hat Moskau erklärt, daß es sich von niemandem in die polnischen Dinge hineinreden läßt. Wenn Roosevelt also im Hinblick auf die vier bis fünf Millionen Stimmen in den USA, anässigen Polen, die unter Umständen bei der Präsidentenwahl sehr wichtig werden können, gehofft hatte, zwischen dem polnischen Emigrantenklub und Moskau vermitteln zu können, so bedeutet die Moskauer Stellungnahme für ihn eine kräftige Abfuhr, genau so, wie sie eine Ohrfeige für die Engländer darstellt, die als „Garantemacht“ Polens heute ja noch ihre alte Beschützerrolle spielen möchten. Tatsächlich ist man denn auch in Washington über die Stellungnahme Moskaus sehr betroffen. Die Meinungsverschiedenheiten im anglo-amerikanischen-bolschewistischen Lager sind allzu deutlich in Erscheinung getreten. Das stellt auch die „Basler National-Zeitung“ in einer Betrachtung der Gesamtlage fest, in der weiterhin betont wird, daß die Konferenzen von Moskau und Teheran eben doch nicht die bestehenden Probleme wirklich gelöst haben. Unter Hinweis auf den polnisch-sowjetischen Konflikt und auf die Differenzen zwischen dem von Moskau zum Marschall erklärten Bandenführer Tito und der jugoslawischen Emigrantenregierung, befäßt sich das Schweizer Blatt eingehender mit den politischen Konflikten und Plänen im Lager der Gegner.

In den USA. empfindet man den Streit zwischen den Polen und Moskau — der praktisch belanglos ist, da es um ein Land geht, über das keine der streitenden Parteien zu entscheiden hat, der aber die politischen Tendenzen im Feindlager klar erkennen läßt — außerordentlich peinlich, zumal man be-

fürchtet, daß es zu einem weiteren Absinken des Ansehens der USA. führen wird. Amerikanische Blätter erklären ganz offen in ihren Kommentaren, daß man mit einem solchen Prestigeverlust rechnen müsse, wenn Washington von der Atlantik-Charta und ähnlichen Erklärungen abweiche. Tatsächlich aber sieht man sich in Washington gar nicht in der Lage, irgendwie auf Stalin einzuwirken. Das kommt auch sehr deutlich in einem längeren Bericht des Washingtoner Korrespondenten des schwedischen Blattes „Stockholm Tidningen“ zum Ausdruck, in dem festgestellt wird, daß Stalin die osteuropäischen Pläne ohne Einmischung der Westmächte zu lösen beabsichtige. Es wird dann hinzugefügt, die Anglo-Amerikaner seien, wie man auch in Washington zugebe, gar nicht in der Lage, einen Druck auf Stalin auszuüben.

Für uns ist das nichts Neues, zumal auch die „Prawda“ erst unlängst erklärte, daß Moskau bei der Lösung europäischer Fragen keinen guten Ratschlag seiner Verbündeten gebrauche, sondern selbst sehr genau wisse, was es mit Polen, den Baltischen Staaten, mit Finnland und mit dem Balkan zu tun habe. Wer also noch gehofft hatte, daß die Anglo-Amerikaner dem Bolschewismus an einer bestimmten Stelle halt gebieten könnten, dem zeigen die jetzigen Erörterungen und der polnisch-sowjetische Konflikt, daß das Ziel Moskaus die Bolschewisierung der europäischen Länder ist und daß sich Moskau dabei jeden Einspruch seiner Verbündeten verbittet. Wenn man im Lager unserer Gegner gehofft haben sollte, sich durch Zuckerbrot und Peitsche gewisse südosteuropäische Länder dienstbar machen zu können, so hat es wie schwedische Korrespondenten feststellen, selbst in den wenig einflußreichen Kreisen dieser Länder, die man mit diesen Methoden hätte einfangen können, jetzt ein Erwachen gegeben. Man begreift, daß jedes Nachlassen des Widerstandes nur Moskau zugute käme und daß sich in einem solchen Fall die Tragödien von Katyn und Winniza auch in diesen Ländern wiederholen würden. England und die USA. wären später genau so wenig wie heute in der Lage, einen Druck auf Stalin auszuüben. Es gibt aber nur eine Macht, die Europa vor dem Bolschewismus zu schützen vermag, Großdeutschland.

## Die Tragödie Französisch-Nordafrikas

Marty, der Schlächter von Albacete, am Werke

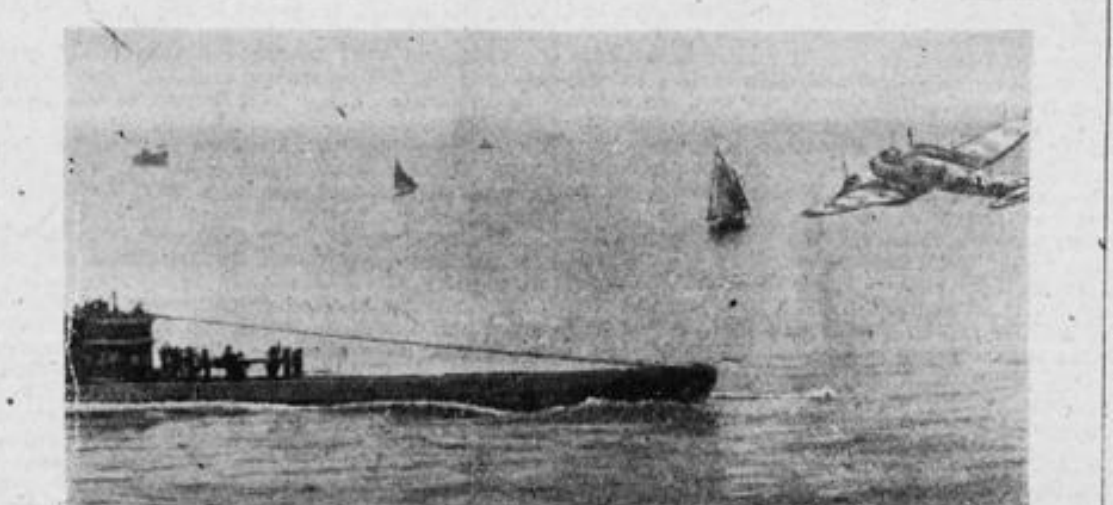
IPS. Der Bolschewismus feiert in Nordafrika Triumph. Der berühmte Schlächter von Albacete, Marty, der im spanischen Bürgerkrieg Hunderte von Frauen und Kindern massakrierte, ist der eigentliche Herr in Französisch-Nordafrika, nach dessen Befehlen das Verräterkomitee unter de Gaulle handelt und handeln muß. Somit geht die Drachensaat üppig auf, die schon zur Zeit der Volksfrontregierung von den Freunden Moskaus in Nordafrika ausgestreut wurde. Die „Opinion Libre“ schrieb damals, daß sich unter dem Schutz der Behörden eine jüdisch-kommunistische Front von einigen Tausenden gegen die Millionen der Eingeborenen bilde. An der Spitze dieser Front ständen z. B. in Konstantine nur Juden, die den Arabern als rücksichtslose Wucherer bekannt sind. In Oran zählte die bolschewistische Liga rund 3500 Mitglieder, davon wären 1750 Juden und der Rest spanische Bolschewiken oder andere Emigranten.

Im Oktober 1970, sieben Wochen nach Sedan, hatte der damalige französische Justizminister, der Jude Cremieux, durch einen Federstrich den algerischen

Juden das französische Bürgerrecht zuerkannt. Die Araber, die in ihren Regimenten tapfer für Frankreich gekämpft hatten, während sie die Juden in ihrer Heimat bewucherten, gerieten in eine unbeschreibliche Erregung und erhoben sich 1971 unter Führung ihres Chefs Mokrapl gegen Frankreich. Die Revolte wurde niedergeschlagen, aber die Unzufriedenheit fraß weiter. Man sah nun in Paris den Fehler ein und der Nachfolger von Cremieux, Lamprecht, wollte das Judengesetz wieder aufheben. Er stieß dabei aber auf unüberwindliche Hindernisse. So drohte z. B. Rothschild, die Anleihe zu verhindern, deren Frankreich bedurfte, um die ihm auferlegte Kontribution von 5 Milliarden Franken bezahlen zu können.

Die Juden haben aber den Franzosen ihre Fürsorge schlecht gedankt. Sie haben sich willig der gegen Frankreich gerichteten Propaganda angeschlossen und in den Dienst Moskaus gestellt. Sie allein, im Verein mit den rotschwarzen Flüchtlingen und nur sehr wenigen entwurzelten Eingeborenen, die als Teppichhändler durch Frankreich zu ziehen pflegten, die sogenannten „Sidnis“, bilden die bolschewistische Front, auf die sich das Algerienkomitee stützt. Die Behörden selbst müssen zugeben, daß die kommunistische Agitation bei den Arabern und Berbern auf starken Widerstand stößt. So wird z. B. in den Moscheen die Sure 159 verlesen, in der es heißt: „Die Juden sind Wucherer, sie nehmen den Gläubigen, was sie besitzen, sie sollen gestraft werden.“ Man spricht in Nordafrika davon, daß die Bolschewiken ein Schreckensregiment errichten und die Guillotine in Aktion treten lassen wollen, die vermutlich den Moskauer Nackenschuß ersetzen soll. Die Amerikaner scheinen dieser Entwicklung mit stoischer Ruhe zuzuschauen zu wollen.

Frau Roosevelt hatte zugesagt, auf einer Sitzung des Gewerkschaftsverbandes AFL in Miami eine Rede zu halten. Jetzt erklärte sie, gesellschaftliche Verpflichtungen hinderten sie am Erscheinen vor den Arbeitervertretern.



Ein U-Boot wird hinausgeleitet

Wo die letzten Fischkutter stehen, übernehmen auch weit hinaus auf den Atlantik, um feindliche Bomber

## An fremdem Herd

Von Gustav Staebe

NSG. Als sie sich nach dem Alarm hastig angezogen hatten und die Wohnung verließen, war ihr Blick noch einmal über die vertrauten Räume gegliitten, über die Wände mit den Bildern, über Schränke, Bücherregale, Tische und Stühle. In der Küche stand noch das Geschirr vom Abendbrot, daneben der Herd, an dem die Frau allein gekocht hatte, im Kinderzimmer lag die Puppe in ihrer Wiege, und das Kasperltheater lehnte zusammengeklappt am Schrank, und im Badezimmer funkelten die vernickelten Kräne und Verschlüsse. Wie oft waren sie aus der Wohnung gegangen und hatten sich gefragt, ob sie das alles wohl wiedersehen würden. Und nun sitzen sie zusammengedrängt in der kleinen Stube an der Dorfstraße, in oft beängstigender Enge; denn zwischen den wenigen Möbeln der Wirtsleute stapeln sich noch die Sachen, die sie in der furchtbaren Nacht gerettet hatten. Die Frau war noch einige Male zurückgefahren und hatte die letzten Habseligkeiten geholt. Die Wohnung, in der sie die glücklichsten Jahre ihres Lebens verbracht hatten, in der die Kinder geboren wurden und am Weihnachtsabend die Kerzen brannten, die Kautschuk, der Schrank, die Bücher, das Geschirr und das Spielzeug liegen unter einer Pyramide von Schutt, Scherben, Brettern und Trümmern.

Sie waren in jener Nacht heimatlos geworden, mit Brand und Qualm von einem Gegner vertrieben, der im Frieden Kinder raubte, Tresors erbrach und ahnungslose Bürger überfiel, mit einem Wort: von Gangstern. Es bedarf keiner langen Erklärung, daß niemand, den das Schicksal so hart getroffen hat, in die Knie sinkt und um einen schnellen Frieden winzelt, ganz gleich, wie er ausfällt. Wenn die Ausgebombten und die nicht ebenso hart, aber auch empfindlich Betroffenen den Schreck dieser Nacht überwinden haben, wenn sie nach dem Sinn ihres persönlichen Unglücks forschen, dann klammern sie sich mit der ganzen wiederkehrenden Lebenskraft an die Hoffnung auf eine hellere Zukunft, an den Sieg; denn nur durch ihn winkt ihnen die Aussicht auf die Wiederkehr ihrer materiellen Vergangenheit. Und sie zählen die Tage, bis die Stunde der Vergeltung schlägt, bis tausendfach helmgelacht wird, was ein unfairer, verabscheuungswürdiger Gegner in deutschen Städten gemordet, verbrannt und vernichtet hat.

Diese Opfer des Luftkrieges, vornehmlich Frauen und Kinder, sind inzwischen in kleine Städte und Dörfer umquartiert worden, die weniger oder kaum als luftgefährdet zu bezeichnen sind. Sie wären wahrhaftig lieber in ihren Wohnungen wohnen geblieben, sie hätten niemals damit gerechnet, daß sie jemals fremde Hilfe in Anspruch nehmen müßten. Das Schicksal ist aber mitleidloser als der Wunsch des einzelnen. Und wenn es über ein ganzes Volk hereinbricht, dann kann es auch nur von allen gemeinsam gemeistert werden. Der Feind weiß sehr wohl, welche Folgen ein Terrorangriff hat, er registriert genau die Zahlen der Gefallenen, Verwundeten und Obdachlosen. Er spekuliert darauf, daß der Wohnraum immer enger, die Nervosität und die Reibungsflächen immer größer werden, und daß die große Masse auf diese Weise müde wird.

Leider erkennen das nicht immer diejenigen, die zusammenrücken müssen, um den Umquartierten zunächst eine Zuflucht zu geben. Entweder sperren sich solche Außenseiter bereits grundsätzlich gegen den an sie gerichteten Appell, oder sie lassen es die Umquartierten fühlen, wie lästig ihnen diese selbstverständliche Pflicht ist. Die Umquartierten sind ihnen ja gewissermaßen ausgeliefert, sind abhängig davon, welche Atmosphäre sie in ihrem neuen Heim empfangt. Das wissen diese Blüdgänger der Volksgemeinschaft, und sie nutzen das, unbewußt oder bewußt, aus, ohne zu bedenken, daß sie es nur einem Zufall des Krieges verdanken, wenn sie nicht wie ihre Gäste gezwungen sind, an fremden

## Hilfsaktion für San Juan

Buenos Aires, 19. Januar. Rasch und tatkräftig setzte die argentinische Regierung die Hilfsaktion für San Juan in Kraft. Hilfszüge mit Lebensmitteln, Wasser, Medikamenten und Kleidungsstücken laufen im Erdbebengebiet aus allen Landesstellen ein. Ein Heer von Ärzten wurde mobilisiert, die in großen Nothospitälern die Tausende von Verletzten betreuen. Inzwischen sind auch hinreichend Betäubungsmittel eingetroffen für die Operationen, von denen die ersten noch ohne Narkose vorgenommen werden mußten.

Die Zentralstelle für die Hilfsaktion wurde in Mendoza, das 150 Kilometer von San Juan entfernt ist, errichtet. Dort kamen bereits auch zahlreiche Brühe mit Schwerverletzten an. Ein Sonderzug brachte 300 Waisenkinder, die bei dem Erdbeben ihre Eltern verloren hatten, nach Mendoza. Nach den letzten Meldungen soll San Juan völlig evakuiert werden. Das Bestreben der Behörden geht vor allem dahin, den Ausbruch von Seuchen zu verhindern. Daher wurde die sofortige Einäscherung aller Leichen angeordnet. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich bei der Identifizierung der Toten, die, völlig unkenntlich, unter den Trümmern hervorgezogen werden. Da die Bevölkerung des Unglücksgebietes sich aussergütig verhält, wurde bisher das Ständrecht nicht erklärt.

Die Bundesregierung beschloß in einem Kabinettsrat, für die erste Hilfe einen Sonderkredit von zehn Millionen Pesos zu bewilligen.

Nach den bisher eingetroffenen inoffiziellen Mitteilungen haben die in San Juan lebenden deutschen Staatsangehörigen keine körperlichen Schäden genommen. Allerdings haben viele von ihnen durch die Erdbebenkatastrophe all ihr Hab und Gut verloren. Es ist geplant, die deutschen Staatsuntertanen in der deutschen Schufe als Notquartier unterzubringen.

## Besatzung des „Graf Spee“ unversehrt

Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurde das Gemeinschaftshaus der in San Juan internierten 17 Besatzungsmitglieder des ehemaligen deutschen Panzerschiffes „Graf Spee“ durch das Erdbeben völlig zerstört. Die Mannschaften haben jedoch keine körperlichen Schäden erlitten.



Herden Obdach und Hilfe zu suchen. Gewiß, auch die Umquartierten finden nicht immer den richtigen Ton und die richtige Art, um den idealen Kontakt herzustellen, der von beiden Seiten erwartet werden mußte. Wie dem auch sei: die Evakuierten hat das Schicksal so viel härter und grausamer als ihre Gastgeber angepackt, daß diese nichts von der Verpflichtung entbindet, den Opfern einer barbarischen Kampfweise ein Höchstmaß von Liebe, Takt und Hilfe entgegenzubringen. Das fordert die Volksgemeinschaft im Interesse einer unnötigen Kräftezersplitterung im Namen des Sieges.

Die Landbevölkerung hat sich in Friedenszeiten im Bewußtsein ihrer Bodenständigkeit oft berechtigt, oft unberechtigt gegen die „Zugereisten“ verschlossen. Sie fuhr zwar ab und zu gerne in die Stadt, wollte den Städter aber nicht ohne weiteres in ihre Gemeinschaft aufnehmen, eine Tendenz, die mit Volksverbundenheit und Schicksalsgemeinschaft nicht das geringste zu tun hat. Für solche Verirrungen hat der Nationalsozialismus vor dem Kriege kein Verständnis gehabt und erst recht nicht heute, wo das ganze Volk und somit auch Stadt und Land aufs engste aufeinander angewiesen sind. Die Umquartierten sind keine Zigeuner, sondern deutsche Menschen, die im Kampf um die Freiheit und Zukunft des Reiches die größten materiellen Opfer bringen. Es muß für jeden eine Ehrensache sein, ihnen ihr hartes Los zu erleichtern. Hier muß sich der innere Wert eines Menschen erweisen und nicht zuletzt die Aufrichtigkeit einer inneren Einstellung, die er sonst in Redensarten oder Gebeten zum Ausdruck bringt. Wir glauben, daß niemand gerne in den Geruch eines Heuchlers kommt, und daß diese Worte genügen, um jeden zur Ordnung zu rufen, den es angeht.

Es gibt unzählige Gelegenheiten, in denen der Gastgeber den Umquartierten ihr Los seelisch erleichtern, in denen er es mit werktätiger Liebe und Taktgefühl tragen helfen kann. Die Umquartierten dürfen niemals das Gefühl bekommen, daß sie gewissermaßen von außen an die Familie des Gastgebers herangebracht werden, und daß diese damit nur einer notgedrungenen öffentlichen Pflicht nachkommt wie etwa der Ausfüllung der Steuererklärung. Jede Lieblosigkeit, jede Gleichgültigkeit, jeder überflüssige Eingriff in die persönlichen Dinge der Umquartierten, jede Kritik ihrer Lebensgewohnheiten muß zwangsläufig zu einer kräftezehrenden Verbitterung führen. Das ganze Dorf muß bestrebt sein, ein Höchstmaß von Taktgefühl aufzubringen. Wir könnten es uns vorstellen, daß auch die Lehrer in den Aufnahmegebieten darin eine große Gelegenheit erblicken. Wie wäre es, wenn sie der Dorfjugend immer wieder vor Augen halten, daß die Buben und Mädchen aus der Stadt ihre Kameraden sind, auch wenn sie manchmal anders erzogen worden sind und andere Interessen haben? Darüber hinaus kann jeder, der im Dienst der Öffentlichkeit steht, vieles zu diesem Thema beitragen.

Es darf nicht mehr vorkommen, daß Umquartierte, Frauen und kleine Kinder, in die gefährdeten Großstädte zurückkehren oder dauernd mit diesem Gedanken spielen, weil sie von ihren Gastgebern lieblos und taktlos behandelt worden sind. Welcher Gastgeber will die Verantwortung dafür übernehmen, wenn die Zurückgekehrten beim nächsten Großangriff verschüttet werden und ein grausames Ende finden? Wer wagt es zu verantworten, wenn sich nach dem Kriege eine tiefe Kluft zwischen den einstmaligen Umquartierten und den Menschen in den Aufnahmegebieten öffnet? Das große Werk der deutschen Volksbildung würde durch die Kurzzeitigkeit dieser Tage gestört, und große Anstrengungen müßten unternommen werden, um solche Risse in der Volksgemeinschaft wieder zu schließen. Wenn jeder mithilft, um die Gesichter der Umquartierten aufzuheben und ihnen ihr hartes Los zu erleichtern, wie die meisten es tun, dann stärkt er auch durch eigenen Einsatz die stehhafte Kraft unserer sozialistischen Gemeinschaft.

### Britische Stahlhelmsorgen

Genf, 19. Januar. Nach einer Meldung des „Daily Mirror“ hat sich der schon vom letzten Weltkrieg her bekannte flache, tellerartige englische Stahlhelm nicht bewährt und soll nach einer Bekanntgabe des Londoner Kriegsamtes durch einen neuen ersetzt werden, der vor allem den Nacken besser schützen soll. Allerdings scheint man sich bei den zuständigen Londoner Stellen mit dieser Neueinführung bei der britischen Armee Zeit lassen zu wollen, denn wie gleichzeitig bekanntgegeben wurde, erhalten die Tommies ihre neuen Helme erst, wenn die alten „aufgetragen“ sind, das heißt zerschossen, durch Überfahren zerquetscht oder sonst völlig unbrauchbar geworden sind.

Bei dem großen Steppenbrand, der in der Nähe der Stadt Melbourne (Australien) wütet, sind mehr als 435000 Schafe ums Leben gekommen.

## Victorias Weg ins Glück

Roman zwischen Saloniki u. Berlin von Harald Baumgarten

(7. Fortsetzung)

Die schwarzen Augen des Griechen flogen zu dem rothaarigen Barmädchen hinüber. Was stand diese dumme Gans mit einem albernen Lächeln um den vollen Mund da und schwieg? Konnte sie den wütenden Kommissar nicht besänftigen? Ach, diese Weiber! „Wir sind auf dem Balkan. Herr Kommissar“, versuchte er sich zu entschuldigen. „Es ist überall Sitte, daß die Kavaliere...“

Digenis griff nach seinem Hut. „Sie werden mir eine Liste sämtlicher Künstler und Künstlerinnen geben. In einer Viertelstunde habe ich sie. Ich bekomme sonst Scherereien. Wenn sich dieser Fremde es nun in den Kopf setzt, uns Ungelegenheiten zu machen!“

Der Grieche riß dem Barmädchen die Flasche aus der Hand und schenkte eilig das Glas des Kommissars selbst voll. „Aber ich bitte Sie, es handelt sich doch nur um eine Bagatelle. Ein nebensächlicher Streifschuss. Der Fremde ist in sein Hotel gegangen. Er hat doch keinerlei verdächtige Äußerungen gemacht. Er wird alles auf sich beruhen lassen. Warum ist er überhaupt in die Garderobe gekommen? Was hatte er da zu suchen?“

„Wenn wir das wüßten, hätten wir den Täter“, erwiderte Digenis und schob das volle Glas ablehnend zurück. „Kommen Sie, Zacharatos, zeigen Sie mir die Stelle, wo Sie die Waffe gefunden haben wollen.“

Der Hof hinter den Garderoben des Odéontheaters war mehr ein langer, schlauformiger Gang, der von Unrat strotzte. Was überflüssig war, wurde einfach aus den Fenstern auf den Hof geworfen. Der Kommissar bückte sich, als der Polizist die Taschenlampe aufleuchten ließ. „Da liegt die Waffe noch, Herr Kommissar.“

Digenis zog ein seidenes Taschentuch aus der Brusttasche und hob vorsichtig einen kleinen, mit

### Der OKW.-Bericht von heute

## Weiterhin schwere Kämpfe im Osten

Durchbruchversuche der Sowjets südlich Leningrad, südlich Oranienbaum und westlich Rjtschiza abgewiesen — Angriffe auch an der süditalienischen Front

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Januar (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf Nikopol und nordwestlich Kirowograd blieben auch gestern schwächere Kräfte der Sowjets erfolglos. Im Gegenangriff wurde eine Einbruchsstelle aus den letzten Kampftagen geschlossen.

Im Raum von Schaschkow und Pogrebischtsche sowie südwestlich Nowograd-Wolynsk scheiterten mehrere feindliche Angriffe.

Westlich Rjtschiza dauern die schweren Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an.

Nordwestlich und nördlich Newel wiederholten die Bolschewisten ihre Angriffe. Sie wurden abge-

schlagen. Eine Einbruchsstelle wurde im Gegenangriff nach hartem Kampf beseitigt.

Nördlich des Ilmensees, südlich Leningrad und südlich Oranienbaum setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit steigender Heftigkeit fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgewiesen oder aufgefangen.

In den Kämpfen im Südsüdabschnitt der Ostfront hat sich die schlesische 330. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Postel besonders ausgezeichnet.

An der süditalienischen Front trat der Feind östlich des Golfes von Gaeta nach starker Artillerievorbereitung mit mehreren Divisionen gegen unsere Stellungen zum Angriff an. Die Kämpfe sind dort in vollem Gange.

## Badoglio tritt ein bitteres Erbe an

Die Amgot überläßt ihm die Lösung der Ernährungskrise

Stockholm, 19. Januar. Der Londoner Korrespondent der „Times“ gibt in einem Bericht über die Ernährungslage in Süditalien zu, daß es trotz aller Maßnahmen der Amgot nicht gelungen sei, die Lebensmittelversorgung zu verbessern. Der „Times“-Vertreter sieht schwarz für die Zukunft und erwartet, wenn nicht im nächsten Monat ausreichende Lebensmittelmengen in das von den Alliierten besetzte Gebiet eingeführt würden, ernste Komplikationen.

Vorsorglich beschaffen sich die Briten schon jetzt einen Prügelknaben, auf den sie künftig alle Schuld abwälzen können. Der „Times“-Korrespondent will wissen, daß die Badoglio-Regierung wieder mit der Führung aller Verwaltungsgeschäfte betraut werden solle, und er hofft, daß diese Verwaltungsmaschine beim Aufbau des wirtschaftlichen Lebens im besetzten Italien mehr Erfolg haben möge als die Amgot.

Nachdem also Land und Volk nach allen Regeln englischer Kunst ausgeplündert und ausgesogen sind, schieben sie nun einen Sündenbock vor, der für die Mißwirtschaft verantwortlich gemacht werden soll. Das ist typisch englische Manier, wie wir sie in der 300jährigen Geschichte der englischen Weltausbeutung immer wieder finden, und zuletzt in besonders drastischer Form in Indien haben feststellen können.

IPS. Die Tätigkeit der Amgot in Süditalien ist ein klassisches Beispiel für die anglo-amerikanischen Ausbeutungsmethoden. Wenn die deutsche Wehrmacht in ein fremdes Land einrückt, schreibt zutreffend die „Deutsche-Adria-Zeitung“, dann folgt dem Schwert der Pflug und der Krieger wird unmittelbar von dem aufbauenden Organisator abgelöst. Ganz anders ist es um die anglo-amerikanischen „Verwaltungsmethoden“ in Nordafrika, auf Sizilien und in Süditalien bestellt. In Alger, Marokko und Tunis folgten den amerikanischen Soldaten die Bankiers auf dem Fuße nach, die nichts Wichtiges zu tun hatten, als die Landeswährung in ein derart krasses Mißverhältnis zum Dollar und zum Pfund Sterling zu setzen, daß nicht nur ungezählte Leute der einheimischen Bevölkerung mit einem Schlag verarmten, sondern auch die Wohlhabenden um Hab und Gut gebracht wurden. Was sich hier in kleinem Maßstab vollzog, steigerte sich auf Sizilien und in Unteritalien zu gigantischem Ausmaß. Die Folgen davon sind heute offenkundig.

Die englische Wochenzeitschrift „Time and Tide“ sieht sich in ihrer neuesten Ausgabe genötigt, einzugestehen, daß während der letzten Wochen in allen besetzten Gebieten Italiens weitverbreitete faschistische Verschwörungen aufgedeckt wurden. Schuld daran, führt die Wochenzeitschrift aus, tragen die Engländer und Amerikaner, die in Süditalien eine Hungersnot aufkommen und in Neapel sogar sich Epidemien verbreiten ließen. Die große Unzufriedenheit unter der Bevölkerung sei begründet, denn die Versorgungsschwierigkeiten gehen fast restlos auf die von den Anglo-Amerikanern bewußt vorgenommene Entwertung der Lira zurück. Hätten die Schatzkämmer von London und Washington sich rechtzeitig der Folgen ihrer Finanzmanipulationen vor Augen gehalten, dann wären in den besetzten italienischen Gebieten diese Schwierigkeiten nicht aufgetaucht. Aber auch heute noch stellt abschließend „Time“

and Tide“ fest, hält England und die USA. stur und hartnäckig am alten Irrtum fest, ohne Rücksicht darauf, daß darunter die Kriegführung schwer leidet. Die Haltung der Briten und Amerikaner in dieser Hinsicht beunruhige um so mehr, als sie die Stellungnahme der europäischen Völker ankündige, wie sie voraussichtlich überall anzutreffen sein werde, wenn es den Anglo-Amerikanern gelingen sollte, weitere Gebiete des europäischen Festlandes in ihre Hand zu bringen. Angesichts dieser Entwicklung sei es höchst wichtig, sich zu vergegenwärtigen, daß die Briten und Amerikaner überhaupt nicht in der Lage seien, den Kontinent restlos mit eingeführten Lebensmitteln zu ernähren. Damit wird offen eingestanden, was hier immer gesagt wurde, daß die Briten und Yankees völlig außerstande sind, den Völkern Europas die Versprechungen einzulösen, die sie in betrügerischer Weise während der letzten Jahre gemacht haben.

### Churchill im Unterhaus

Stockholm, 19. Januar. Winston Churchill, der nach London zurückgekehrt ist, erschien am Dienstag erstmals wieder im Unterhaus, wo er eine Reihe von Anfragen beantwortete. Auf die Forderung eines Abgeordneten, der Ministerpräsident solle einen zusammenhängenden Bericht zur Lage geben, erwiderte Churchill, daß er dies erst zu einem späteren Zeitpunkt beabsichtige.

## Geldwert und Preisbildung

DPV. Ein liberalistischer Wirtschaftsgrundsatz lautet, daß sich der Preis einer Ware nach Angebot und Nachfrage richte, wobei man die Bezahlung der menschlichen Arbeitskraft unter das gleiche Gesetz stelle und damit die Arbeit zur seelenlosen Ware stempelte. Bei einer solchen kapitalistisch-liberalen Auffassung konnte der Preis um ein Vielfaches über dem objektiven Sachwert einer Ware stehen, wenn sie nur knapp genug war, oder ihr Preis durch monopolistische Einflüsse bestimmt wurde. Die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung hat auch die Bestimmung des Geldwertes und die Preisbildung unter das Gesetz gestellt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ und damit auch auf diesem Gebiet ein neues Wirtschaftsethos begründet. Die weitgehende Stabilität unserer Währung und Preisbildung verdanken wir der fürsorglichen Wirtschaftslenkung des Staates. Die Produktion für den zivilen Bedarf ist zugunsten der Rüstungsproduktion auf das allergeringste beschränkt worden, so daß bei einem freien Spiel von Angebot und Nachfrage die Preise ins Unermeßliche steigen würden und damit der Volksgenosse mit einem Durchschnittseinkommen auch den lebensnotwendigsten eigenen Bedarf nicht befriedigen könnte, weil er einfach mit einer zahlungsfähigen, eigensüchtigen Minderheit nicht zu konkurrieren vermöchte.

Diese Andeutung allein genügt, um das Interesse der breiten Volksschichten an der Stabilisierung des Geldwertes und der Preise klarzulegen. Wer aber angesichts der Verknappung der zivilen Bedarfsgüter den Geldwert nur an diesem heute geringfügigen Ausschnitt unserer Volkswirtschaft als recht labil zu betrachten geneigt ist, wird Opfer eines bedenklichen Trugschlusses. Bei einer Berücksichtigung un-

## WZ.-Randglossen

Ganz England eckelt mich an...

Der Dichter Theodor Fontane, der 1896 in Berlin gestorben ist, arbeitete einige Jahrzehnte vorher in London als Auslandskorrespondent der „Kreuzzeitung“ mit. 1887 stellte Fontane die Berichterstattung über England ein. Die Gründe, die für diesen Entschluß bestimmend waren, faßte er in einem Brief an seine Zeitung in Berlin dahin zusammen: „Es ist ohne jedes Aufgeben von Grundanschauungen in bezug auf England zu milderen Auffassungen von ihrer zu herüber von meiner Seite gekommen. Wir haben uns von unseren ursprünglichen Positionen aus in beinahe entgegengesetzter Richtung fortbewegt. Ganz England, sowie es in Beziehungen zu Indien genannt wird, eckelt mich an. Als der Kampf begann, war ich noch ein guter Engländer, voller Sympathien für die Sache dieses Landes. Das ist längst vorbei. Diese „rothaarigen Barbaren“ mit allen ihren großen Eigenschaften, die ich nie bestreite, sind ein Räuber- und Piratenvolk durch und durch. Ich habe die feste Überzeugung, daß die Wetterwolke Gottes über diesem Volke steht... Die Kirche ist groß in diesem Lande; für die Religiosität aber, für seinen Glauben, soweit er im Gemüt wurzelt, zahle ich keinen Sixpence. So miserabel, so mäßig, wie ihre Reformation war, so ist die englische Kirche auch geblieben.“

Die frommen Schlächter von San Francisco

Trotz Streikverbotes kommt es in den Vereinigten Staaten immer wieder zu Arbeitsniederlegungen. Um jedoch mit dem Gesetz nicht in Konflikt zu kommen, verfallen die Amerikaner auf die verrücktesten Entschuldigungen. So blieben die Schlächter von San Francisco neun Tage von der Arbeit fern mit der Begründung, sie müßten einem „gemeinsamen Gebet um höhere Löhne beiwohnen“. Gegen eine solche fromme Entschuldigung ist man natürlich in Gottes eigenem Lande machtlos...

### Lügnische Räuberpistole

Berlin, 19. Januar. Schwedische Zeitungen veröffentlichten eine aus London stammende UP-Meldung in der behauptet wird, es werde ein deutscher Ueberfall auf Spanien und Portugal vorbereitet.

Diese Meldung, die natürlich von A bis Z erlogen ist und in bekannter Leichtfertigkeit und Verantwortunglosigkeit von einer gewissen von England bestochenen schwedischen Presse verbreitet wird, stellt nichts anderes dar, als einen neuen englisch-amerikanischen Versuch, zwischen Deutschland und den iberischen Ländern Unfrieden zu stiften und diese einzuschüchtern. Offenbar soll diese von schwedischen Blättern willfährig lancierte Meldung neue Pressionsversuche Englands und Nordamerikas gegenüber Spanien und Portugal einleiten.

serer Gesamtproduktion — also einschließlich der Rüstungsproduktion — muß festgestellt werden, daß der Geldwert nicht nur voll erhalten geblieben ist, sondern sich sogar noch erhöht hat. Die erfolgreichen Bestrebungen der Rüstungsindustrie, bei der Fertigung ohne jede Minderung der Qualität sowohl Rohstoffe wie Arbeitszeit einzusparen, mußten sich andererseits auch kostensenkend auswirken.

Die Erfahrungen der Kriegsindustrie mit Rohstoff- und arbeitszeitsparenden Fertigungsmethoden werden später einmal auch der Friedensindustrie zugute kommen, so daß auch auf zahllosen Gebieten der zivilen Produktion mit einer Senkung der Herstellungskosten bei gleichzeitiger Beschleunigung der Produktion zu rechnen ist. Das ist für die Sicherung des künftigen Geldwertes ein sehr wichtiger Gesichtspunkt. Der leise Inflationsschimmer, der heute einigen Dingen wegen überhöhter Preise anhaftet (Antiquitäten, Schmuck, Oelgemälde usw. unterliegen nicht dem Preisstop), ist Talmiglanz. Es lohnt sich daher wirklich, den Blick nach vorwärts zu richten und in bezug auf künftige Kaufmöglichkeiten zu sparen. Höchstes Ziel der staatlichen Wirtschaftslenkung nach dem Kriege wird es sein, dem deutschen Volk, das heute willig alle Entbehrungen und Verluste an Sachwerten im Interesse des Sieges auf sich nimmt, schnellsten Ersatz durch preiswerte Qualitätswaren zu verschaffen. Wer aber das Geld heute verachtet, weil er sich von liberalistisch-kapitalistischen Anschauungen über Geldwert und Preisbildung nicht loszulösen vermag, wird seine wirtschaftlichen Fehlspekulationen einmal mit wirklichen Wertebüßen bezahlen müssen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptchriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptchriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr.

Digenis stieß einen Pfiff zwischen den Zähnen durch. „Theokritos ist das größte Klatschmau von ganz Saloniki. Am liebsten würde ich ihn verhaften, wenn ich nicht genau wüßte, daß er mit der Geschichte nichts zu tun hat. Aber er verdient es, glauben Sie mir es, Doktor.“

Der Grieche lachte überlaut, als sei ein glänzender Witz gemacht worden. „Immer spaßig, unser guter Kommissar. Warum soll ich den Vorfall nicht einem guten Freund erzählen? Doktor Gorny hat sich an unsere Madame Madelon attachiert. Er kennt die ganzen Verhältnisse unseres Theaters.“

Digenis kletterte auf einen Barhocker. „Waren Sie heute auch bei Madame?“

„Ja“, erwiderte Peter sofort, „ich habe sie aufgesucht und mit ihr verabschiedet, sie nach der Vorstellung abzuholen. Madame ist eine Deutsche. Ich hoffe, das genügt, um meine Sympathie für sie zu erklären.“

Vielsagend kniff Digenis ein Auge zu. „Zumal sie eine zaubernd schöne Frau ist. Ich verstehe Sie vollkommen. Nun — kam Madame zu dem Steildiebstahl?“

„Selbstverständlich“, erwiderte Peter ruhig. „Ich habe Madame nach Hause gebracht. Sie fährt morgen, oder vielmehr noch heute nacht in ein neues Engagement.“

„Da haben wir es! Jeder fährt weg. Jeder Artist, der während der fraglichen Zeit im Odéon war, ist unterwegs.“

Er griff in die Tasche und brachte ein kleines Paket zum Vorschein. Mit spitzen Fingern wickelte er es aus, nicht ohne ein paar abfällige Äußerungen über den Schmutz zu machen den Theokritos auf seinem Hofe duide. „Die Waffe haben wir. Ein Revolver, wie er überall zu kaufen ist, in Paris, London, Marseille oder auch in Saloniki. Ach, reden Sie kein Wort, Doktor. Ich kenne die deutsche Gründlichkeit. Sie werden jetzt sagen, man muß sämtliche Waffengeschäfte in Saloniki durchsuchen und hören, ob vielleicht dieser Revolver in der letzten Zeit verkauft worden ist. Aber das können unsere Verhältnisse nicht. Selbst wenn man es einem Waffenhändler beweisen könnte, daß der Revolver aus seinem Laden stammt, würde er noch sein und

Bein schwören, er habe ihn nie gesehen, aus Angst, in eine polizeiliche Recherche entwickelt zu werden.“

Aufmerksam betrachtete Gorny den Revolver. Keine Miene verriet die rasende Erregung, die in seinem Herzen tobte. Ganz ähnliche Waffen hatten in der Auslage jenes Levantiners in der Altstadt gelegen, der durch das hohe Trinkgeld bestochen, verurteilt hatte, eine Dame habe eine Waffe bei ihm gekauft. Sachlich und nüchtern klang seine Frage: „Wer ist denn überhaupt angeschossen worden?“

Theokritos sagt, es sei ein Deutscher gewesen.“

„Wir bekommen Hilfe“, eiferte der Kommissar und stieß Theokritos mit dem Ellenbogen an. „Doktor Gorny von der Hütte Penelope ist bereit, sich als Sherlock Holmes zu betätigen! Nicht nötig, Verheerter. Ich habe den Fremden schon gründlich vernommen. Morgen früh wird er mir noch ganz genaue Auskunft geben. Er heißt Roman Paletzky und ist ein berühmter Sänger aus Berlin. Heute nacht konnte er sich absolut nicht vorstellen, wer auf ihn geschossen hat. Er sei durch den Hof des Odéon gegangen, und da habe er plötzlich einen Schlag am Kopf verspürt und das Bewußtsein verloren. Als er zu sich gekommen wäre, hätten ein paar Leute um ihn gestanden und ihm auf die Beine geholfen. Das ist nicht viel. Und es stimmt nicht, halten Sie mich bitte nicht für einen Dummkopf. Morgen früh wird der Mann schon mehr aussagen, wenn der Schreck erst von ihm gewichen ist.“

Nachlässig die Ellenbogen auf den Bartisch gestemmt, saß Gorny da und fragte: „Sie haben also gar keinen Verdacht?“

„Wenn Sie aussagen, daß sie mit Madame Madelon zusammen waren? Madame ist eine sehr schöne Frau. Vielleicht handelt es sich um eine Weibergeschichte. Wo waren Sie, Herr Doktor, mit Madame?“

„Im Restaurant Egyptian, Herr Kommissar.“

„Wann?“

Die Augen halb zusammengekniffen, funkelte Peter den Kommissar spöttisch an, als beläugle ihn diese indirekte Verhör. „Wir sind nach der Vorstellung dorthin gegangen oder präziser ausgedrückt, etwas vor Schluß der Vorstellung.“

(Fortsetzung folgt)



## Stadtzeitung

### Das Herz am falschen Fleck?

Wenn dir jemand erzählt, daß er das Herz am falschen Fleck sitzen habe, so kannst du das möglicherweise glauben. Die Wissenschaft kennt vereinzelt Menschen, die das Herz nicht links sondern rechts in der Brust tragen.

Daneben gibt es Volksgenossen, die, obwohl ihr Herz vorschriftsmäßig in der linken Brustseite seinen Sitz hat, es dennoch am falschen Platz haben. Solche Sonderlinge erkennt man an ihren Handlungen. Sie bleiben im Bahnsteig sitzen, wenn es der Herzenszustand erfordert, einer werdenden Mutter oder alten und gebrechlichen Leuten Platz zu machen. Es sind auch diejenigen, die immer noch fragen, was eigentlich mit dem vielen Geld geschehe, das durch das Kriegswinterhilfswerk gesammelt wird, womit sie kundtun, daß ihre Gedankentätigkeit sich eher zur Gehässigkeit und zu Verdächtigungen verleitet, anstatt sich einmal ernsthaft zu überlegen, was alles durch die NSV, allein für Mutter und Kind seit zehn Jahren getan wird. Es ist hier nicht der Platz, auch nur annähernd zu schildern, was in wenigen Jahren an Heimen und Einrichtungen geschaffen wurde und laufend unterhalten werden muß, und die alle dem Wohle unseres Volkes dienen. Vor sich selber haben solche Leute wahrscheinlich die größte Hochachtung, wenn sie großmütig aus vollem Geldbeutel heraus eine Spende von ganzen zwanzig Pfennigen geben, was sie dann „Opfer“ nennen.

Sie haben eben als chronische Erscheinung das Herz am falschen Fleck. Dafür sind sie Sonderlinge. Von dir aber darf man sicherlich annehmen, daß du dein Herz am rechten Fleck hast und am kommenden Sonntag bei der Gau-Straßensammlung dies durch die Höhe deiner Spende beweisen wirst. Die Einrichtungen der NSV, sind gerade im Gau Hessen-Nassau so vielseitig, daß es sich lohnt, sich einmal damit zu beschäftigen, und die Leistungen durch erhöhte Spenden anzuerkennen.

### Verschärfte Gütebedingungen

#### Neue Herstellungsvorschriften für Schuhe

Die Gemeinschaft Schuhe hat neue Herstellungsvorschriften für Schuhwerk des zivilen Bedarfs herausgegeben, die eine noch schärfere Typisierung der Schuhherstellung zum Ziele haben, ohne dadurch Qualitätsminderungen eintreten zu lassen. Die Anordnung bringt im Gegenteil einige Bestimmungen, die kleine Qualitätsverbesserungen bezwecken. Einer schärferen Sichtung bezüglich der Haltbarkeit und Qualität der Schuhe dient beispielsweise die Bestimmung, daß die Herstellung von Schuhen mit geflochtenen Oberteilen oder Sohlen aus Stroh, Schilf oder gleichartigem Material nicht gestattet ist. Ferner gilt für die zahlenmäßig beschränkte und genehmigungspflichtige Herstellung von Schuhen aus Alt- oder Abfallmaterial. Die Herstellungsvorschriften umfassen im einzelnen fünf Gruppen von Schuhen: 1. Arbeits- und Berufsschuhe, 2. Arbeitsschuhe mit Holzsohle, 3. Straßenschuhe mit Leder- oder Sohle, 4. Sommerstrassenschuhe, 5. Haus-, Turn- und Babysschuhe. Die Herstellungsvorschriften gelten für die handwerkliche und industrielle Herstellung, jedoch nicht für orthopädisches Maßschuhwerk.

### Auf Grund guter Erfahrungen

750 Millionen Vitamultin-Tabletten für die Betriebe. Die guten Erfahrungen, die man in den vergangenen Wintern mit der Verteilung von Vitamin-Tabletten gemacht hat, sind Veranlassung, diese Aktion auch in diesem Winter in verstärktem Maße durchzuführen. Das Amt Gesundheit und Volksschutz der Deutschen Arbeitsfront hat Vorsorge getroffen, daß rund 750 Millionen der bewährten Vitamultin-Tabletten und Dragees hergestellt und ausgegeben werden. Neben den Gefolgschaftsmitteln aller kriegswichtigen Betriebe erhalten in diesem Winter auch die Angehörigen der Binnen-schifffahrt und der kriegswichtigen Handwerksbetriebe Vitamin-Tabletten. Die ausländischen Arbeiter werden gleichfalls in die Aktion einbezogen.

Bunter Nachmittag ausverkauft. Für die am Sonntag, 23. Januar, zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes stattfindende Veranstaltung sind bereits alle Karten ausverkauft. Eine Wiederholung mit gleichem Programm ist vorgesehen.

### Wann müssen wir verdunkeln:

19. Januar von 17.49 bis 1.59 Uhr

## Der Erbauer des Olympia-Stadions / Werner March gewidmet

Einen „Anfang in der Erschließung weiten künstlerischen Neulandes“ nannte Werner March sein großes Werk, als er im Jahre 1936 das Reichssportfeld mit den Türmen und dem die Höhe beherrschenden Olympia-Stadion beendet hatte. Dieser „Anfang“ aber gründete sich auf eine strenge Tradition, und es ist bezeichnend, daß die Besucher des Stadions mit seinem zweigeschossigen Säulengang häufig an das Amphitheater der flavischen Kaiser, das römische Kolosseum, erinnert werden. Und wenn man die Gesamtanlage des Reichssportfeldes wegen seiner gelungenen Verbindung von alles einbeziehender Zweckmäßigkeit und architektonisch-künstlerischer Harmonie von Klarheit und Materialschönheit als beispielgebend für den deutschen Bauwillen nach 1933 gerühmt hat, so ist auch diese große Pionierarbeit Werner Marchs nicht nur durch einen „genialen Vorstoß“ in das von ihm erblühte künstlerische Neuland gegliedert, sondern zugleich in einer schicksalhaft-personlichen Tradition begründet.

Werner March, ein gebürtiger Berliner, dessen 50. Geburtstag in die letzten Tage fiel, hat sozusagen von Kindesbeinen an zwischen Aufzissen, Grundrissen, Architekturentwürfen, Reißbrettern und Zeichnungen gelebt. Wie die alten Meister Cranach, Holbein, die deutsche Malkunst vom Älteren auf den Jüngeren, wie die Dombaumeister, die Diensthofmeister und wie sie alle hießen, ihre Kunst-erfahrungen und ihre Baugewinnnisse forterbten, so hat auch Werner March die Arbeit seines Vaters fortgeführt. Als dieser — Otto March — 1913 starb, war er nicht nur durch hervorragende Einzelbauten wie das Festspielhaus in Worms oder das Schillertheater in Charlottenburg bekannt, sondern hatte von diesen Kunstjüngern zu einer großen Freileicht-arena gestrebt, wie sie in den klassischen Tagen von Athen und Syrakus, und mit den Amphitheatern von Rom und Verona an der Straße der abendländischen Kulturgeschichte lagen.

Im Jahr 1907 gehen die Pläne Otto Marchs für das deutsche Stadion (im Inneren der Grunewaldrennbahn) zurück. Diese Arbeit bildete seither den

## Die Steuerkarte jetzt im Betrieb abgeben

Sonst höhere Steuerstufe — Eine Anordnung des Reichsfinanzministers

Der Arbeitnehmer muß dem Arbeitgeber zu Beginn des Kalenderjahres oder zu Beginn des Arbeitsverhältnisses seine Lohnsteuerkarte vorlegen. Solange er das schuldhaft nicht tut, hat der Arbeitgeber für die Berechnung der Lohnsteuer vor Anwendung der Lohnsteuertabelle dem tatsächlichen Arbeitslohn 52 RM. monatlich bzw. 12 RM. wöchentlich oder 2 RM. täglich hinzuzurechnen und unter Berücksichtigung des Hinzurechnungsbetrages die Lohnsteuer nach Spalte 3 der Lohnsteuertabelle, d. h. nach Steuergruppe I mit ihren höheren Sätzen zu berechnen.

Wie hierzu in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ mitgeteilt wird, dürfen allerdings die erwähnten steuerlichen Nachteile aus Nichtvorlegung der Lohnsteuerkarte dem Arbeitnehmer, die ohne ihr Verschulden dem Arbeitgeber die Lohnsteuerkarte nicht vorlegen, nicht entstehen. Die Kriegsverhältnisse haben die Fälle vermehrt, in denen die Nichtvorlegung der Lohnsteuerkarte durch die Arbeitnehmer allgemein als entschuldigend angesehen werden kann. Der Reichsfinanzminister hat dazu folgendes angeordnet: In der Nichtvorlegung der Lohnsteuerkarte durch einen zur Wehrmacht einberufenen Ar-

beitnehmer ist allgemein ein schuldhaftes Verhalten des Arbeitnehmers nicht zu erblicken. Auch berechnet der Arbeitgeber die Lohnsteuer im Falle der Vernichtung von Lohnsteuerkarten durch Feindeinwirkung in der Regel ohne Lohnsteuerkarte. In all den Fällen, in denen der Arbeitnehmer ohne schuldhaftes Verhalten eine Lohnsteuerkarte nicht vorlegt, hat der Arbeitgeber die Lohnsteuer nach der Steuergruppe zu berechnen, die nach den dem Arbeitgeber bekannten Verhältnissen für den Arbeitnehmer maßgebend ist. Der Arbeitgeber wird dabei in der Regel von den Verhältnissen des Arbeitnehmers am Tage der Lohnzahlung ausgehen. Er ist nicht verpflichtet, über die Verhältnisse, die für die Eintragung der Steuergruppe auf der Lohnsteuerkarte maßgebend gewesen wären — in der Regel die Verhältnisse am 1. Januar des jeweils laufenden Kalenderjahres — besondere Ermittlungen anzustellen. Er darf aber, wenn ihm diese Verhältnisse bekannt sind und danach für den Arbeitnehmer eine günstigere Steuergruppe in Betracht kommt, die Lohnsteuer nach dieser günstigeren Gruppe berechnen.

## Am Anfang stahl sie ein Seidenkleid...

20jährige stellte sich außerhalb der Volksgemeinschaft — 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus

Nur schwer kann sich oft der Richter erklären, wie es kommt, daß ein bisher unbestrafter Mensch plötzlich alle Hemmungen verliert, Straftat nach Straftat begeht und in kurzer Zeit soweit absinkt, daß er bedenkenlos schwerste Verstoße gegen die Gesetze der Volksgemeinschaft begeht. So war es bei der bisher unbestraften 20 Jahre alten Lieselotte Frank aus Wiesbaden, die vom Sondergericht in Frankfurt a. M. jetzt als Volksschädling zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt wurde. Im August 1943 begann sie mit einer Diebstahlsreihe, die bereits im Oktober mit der Begehung schwerer Volksschädlingverbrechen endete.

Am Anfang stand der Diebstahl eines Seidenkleides aus der Garderobe eines Strandbades. Dann stahl sie bei einer Bekannten, bei der sie Gelegenheitsarbeiten verrichtete, einen Fotoapparat, Bestecke, Geschirr und zwei Füllfederhalter. Die nächste Tat bedeutete bereits ein Absinken in kriminelle Bereiche, die im Kriege unter besonders harter Strafdrohung liegen. Sie hatte bemerkt, daß zwei Frauen aus der Nachbarschaft sich jeweils nach dem Aufsuchen eines gemeinsam benutzten Kellers den Kellerschlüssel in den Briefkasten legten. Diesen entwendete sie und stahl, nachdem sie unter Mißbrauch des Schlüssels in den Keller eingedrungen war, einen Koffer mit Wäsche und Schuhen, ein Paket mit Kindersachen und zwei Töpfe mit Fett. Die Koffer

und das Paket waren im Keller untergebracht worden, um sie vor Fliegergefahr zu schützen. Einer Hausgenossin entwendete sie etwa um die gleiche Zeit ihren Wohnungsschlüssel. Als am gleichen Tage nachts Fliegeralarm gegeben wurde und sich die Hausgenossin mit ihren Kindern in den Luftschutzbunker begeben hatte, nutzte die Angeklagte diese Gelegenheit aus, schloß die Wohnung mit dem entwendeten Schlüssel auf und stahl dort Wäsche und Kleidungsstücke. Außerdem hatte sie noch einen weiteren kleineren Diebstahl zum Nachteil einer Hausgenossin begangen.

Nach diesen schweren Straftaten konnte sich die Jugend und die bisherige Unbestraftheit der Angeklagten nicht mehr strafmildernd auswirken. Das Gericht führte bei der Urteilsbegründung aus, daß derjenige, der die zum Schutz gegen den feindlichen Bombenterror getroffenen Maßnahmen dazu ausnützt, um sich an fremdem Eigentum zu vergreifen, sich außerhalb der Volksgemeinschaft stelle und als ein Feind des Volkes und als ein Volksschädling gekennzeichnet werden müsse. Da die Angeklagte überdies bei den Diebstählen recht raffiniert vorgegangen sei, müsse sie hart angefaßt werden. Nur bei der Verhängung einer harten Strafe könne damit gerechnet werden, daß die bei ihr zu Tage tretende Hemmungslosigkeit noch besänftigt und sie selbst wieder auf geordnete Bahnen zurückgeführt werden könne.

## Kampfbewährte Männer mit dem Boden verwurzelt

Zur Zulassung von Großerhöfen — Gesetzliche Bestimmungen entsprechend geändert

Die jüngste Fortbildung des Erbhofrechts hat auch eine Möglichkeit geschaffen, Männer und Geschlechter, die sich im Kampf um die innere und äußere Freiheit des deutschen Volkes besonders bewährt haben, fest mit dem Boden zu verwurzeln. An sich darf nach dem Reichserbhofgesetz ein Erbhof grundsätzlich nicht größer als 125 ha sein; er muß von einer Hofstelle aus ohne Vorwerke bewirtschaftet werden können. Der Reichsernährungsminister kann jedoch von diesen Bestimmungen Ausnahmen zulassen. Bisher war die ausnahmsweise Zulassung eines 125 ha übersteigenden Besitzes als Erbhof vor allem für solche Fälle vorgesehen, in denen es sich um einen wirtschaftlich in sich geschlossenen Hof handelt, der sich nachweislich seit mehr als 150 Jahren im Eigentum des Bauerngeschlechts befindet.

Die Zulassungspraxis zeigte, daß diese Fassung zu eng ist und daß es sich empfiehlt, die Zulassung zum Erbhof für den größeren Besitz auch dann zu ermöglichen, wenn nicht 150 Jahre Eigentum des Bauerngeschlechts vorliegen, wenn aber die Erhaltung des Hofes zur Verwurzelung des auf ihm lebenden Geschlechts erwünscht erscheint. In diesem Sinne sind die gesetzlichen Bestimmungen nun geändert worden. Wie Ministerialrat Dr. Fritz Schulze vom Reichsjustizministerium hierzu in der „Deutschen Justiz“ mitteilt, kann die Zulassung eines die 125 ha übersteigenden Erbhofs ferner erfolgen, wenn ein um das Gesamtwohl des deutschen

Volkes besonders verdienter Deutscher in eigener Person oder in seinen Nachkommen geehrt werden soll. Die neue Verordnung ergänzt die Bestimmung dahin, daß sie vor allem für solche Deutsche gelten soll, die sich große Verdienste um den nationalsozialistischen Staat erworben oder sich im Kampf um die Zukunft des deutschen Volkes durch Tat und Leistung besonders ausgezeichnet haben.

### Kampf in den Lüften

#### Krähen und Tauben gegen einen Sperber

Auf der linken Rheinseite war ein Sperber auf eine Taube gestoßen und hatte sie aus einem Schwarm herausgegriffen. Er flog über den Rhein, wurde dabei aber von den anderen Tauben verfolgt, zu denen sich eine Menge Krähen gesellten, die unter gewaltigem Geschrei gegen den Räuber vorstießen und ihn über dem Rhein „stellten“. Der Sperber vermochte sich seiner hartnäckigen Verfolger, die ihn keinen Augenblick in Ruhe ließen, nicht zu erwehren, und so ging er, der ziemlich hoch gestiegen war, herunter, ließ seine Beute fallen und blühte auf einer der Rheinkribben auf. Das half ihm aber auch nichts, die Tauben und Krähen setzten ihm auch dort so zu, daß er tüchtig Federn lassen mußte und schließlich, als er sich gar nicht mehr anders helfen konnte, nach den Höhen des Binger Waldes abstrich, wo er wohl seinen Horst aufsuchte.

### „Tolle Nacht“

In den Hauptrollen: Marie Harell und Gustav Fröhlich

Nicht nur eine, sondern gleich mehrere tolle Nächte erlebt Gloria, der berühmte Gesangsstar eines Unterhaltungsorchesters als Abschluß ihres Erholungsurlaubs. Denn mitten in der Nacht wird ein fremder Mann im Pyjama von einer in höchster Aufregung befindlichen Zimmernachbarin in ihr Zimmer geschoben. Dieser kompromittierende Mann muß auf jeden Fall verschwinden. Doch diese Flucht gelingt nicht ohne weiteres, und der Mann im Schlafanzug hat noch manches Abenteuer zu bestehen, da ein konsequenter Anbieter der schönen Gloria den ganzen Vorgang beobachtet. Nun häufen sich die Verwicklungen, denn der hartnäckige Verehrer bereitet dem ganzen Hotel schlaflose Nächte, ruht er doch nicht eher, bis er sich die charmante Gloria erobert hat. Die amüsanten Begebenheiten dieses Films verbreiten im Publikum außerordentliche Heiterkeit, denn Theo Lingens ist es, der der Rolle des Kapellmeisters Viktor wieder eine eigene Note zu geben weiß. Sein phlegmatischer Gleichmut, auf den übersteigerte Lebhaftigkeit folgt, die von übertrieben theatralischem Ernst abgelöst wird, diese Darstellungsmischung ist es, die den Besucher immer wieder fesselt. Marie Harell gab sich als Gloria bezaubernd anmutig und Gustav Fröhlich war ein draufgängerischer Verehrer, wie immer routiniert spielend. Die eingeschobenen Musikrevuen gaben dem Film einen glanz- und effektvollen Rahmen. — Im Beiprogramm sah man zwei sehr wertvolle Kulturfilme. Ein Bildstreifen aus der Kinderstube der Tierwelt wußte ebenso zu fesseln, wie die alten Bräuche, die anlässlich einer Bauernhochzeit im Film festgehalten waren. (Wallhalla-Theater.) Sigrid Geisels.

### Bezugsmöglichkeiten für Dauerwäsche

Dauerkragen dürfen auf Bezugsabschnitte der Dritten und Vierten Reichskleiderkarte für Männer und Frauen weder an Verbraucher geliefert noch von diesen bezogen werden. Erlaubt sind die Lieferung und der Bezug dagegen an Verbraucher, die nach § 5 der A. O. I/43 im Besitz der Zusatzkleiderkarte für Burschen und Mädchen zur Vierten Reichskleiderkarte sind, oder auf Kleiderkarten, die mit Vorgriffberechtigung ausgestattet sind.

Nachrichten aus dem Leserkreis. \* Ein 50-jähriges und ein 25-jähriges Ehejubiläum wird am Freitag, 21. Januar, im Hause Sandbachstr. 4 in W.-Bierstadt gefeiert. Wilh. Merkel und Frau Amalie, geb. Mayer, begehen ihre goldene Hochzeit und stehen noch immer in voller Rüstigkeit ihrem Betrieb vor. Der Schwiegersohn des Jubelpaares, Tüchlermeister August Hardt und Frau Emilie, geb. Merkel, sind am gleichen Tage 25 Jahre verheiratet. — \* Franz Pohle und Frau Margarethe, geb. Wittmer, Wiesbaden, Blücherstraße 32, begehen am 20. Januar das Fest der goldenen Hochzeit. — \* Karl Landsiegel, Wiesbaden, Niederwaldstr. 14, wird am 20. Januar 82 Jahre alt. — Frau Elisabeth Heuser, Wwe., geb. Ostertag, W.-Biebrich, Feldstr. 15, feiert am 20. Jan. in seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag. — \* Der bekannte Heimatforscher Oberrentmeister Ludwig Gaertner, Wiesbaden, Bahnhofstr. 42, beging am 15. Januar bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag. — Frau Anna Geib, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 84, und \* Karl Haber, Wiesbaden, Rüdelsheimer Straße 38, vollenden am 20. Januar ihr 73. Lebensjahr. Karl Haber ist noch ehrenamtlich bei einer Lebensmittelausgabestelle tätig. — Polizeikommissar Karl Christmann, Wiesbaden, Bingerstr. 27, beging am 20. Januar bei der Polizeiverwaltung sein 25-jähriges Dienstjubiläum. — Die Firma Curt Exner, Großhandlung in Krankenpflegeartikeln, besteht am 19. Januar 25 Jahre.

\* Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde Ernst Blome, W.-Dotzhem, Randsiedlung Freudenberg, Flöderweg 23, Obergf. Hrsh. Becht, W.-Biebrich, Adolfsplatz 2, Obersignalmaat Paul Rammelt, Wiesb., Karlstr. 32, und an die Luftwaffenoberheifer Klaus Giese, Wiesbaden, Rosselstr. 2, Hans Kuhlmann, W.-Biebrich, Wilhelmstraße 2, und Lothar Plüter, Wiesbaden, Parkstraße 45, verliehen.

1. Hauptwanderung des Taunusbundes. Eine stattliche Schar Tauninder wanderte von Auringen durch Buchenwald ansteigend und die Reichsautobahn überschreitend nach Wildschaden und von hier unter Umgehung des Pannenberges und Durchquerung des Lorbachtals nach Vockenhausen. Hier fand in einfacher aber würdiger Weise die Verleihung von 84 Wanderabzeichen an Wanderer statt, die im verflossenen Jahre an 10 Planwanderungen teilgenommen hatten. Der stellvertretende Gebietsführer des Taunusbundes, Direktor H. Rödding, überbrachte die Grüße des Bundesvorsitzenden Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs. Von Eppstein aus erfolgte die Rückkehr.

und Jünglingsplastiken — Georg Kolbe, Johannes Klunka und Fritz Thellmann, Breslau, Walter Wolf, Görlitz, Paul Wynard, Berlin, sind mit bildhauerischen Arbeiten vertreten.

Das sind nur kleine Auschnitte aus der durch Stoff und Form monumentalen Schau. Die eigene Bindung der auf der Ausstellung gebotenen Kunst an eine bestimmte Idee hebt sie aus bisherigen großen Ausstellungen besonders heraus. Auch über die künstlerische Note der angelegierten Ausstellung der Wirtschaftsbetriebe der H. in denen stilvolle Möbel, Porzellan, Holzplastiken hergestellt werden, freut sich der Besucher.

Marie Louise Metzner

### Vor zehn Jahren...

Als sich am Vorstellungsschluß am 18. Januar 1934 in dem Berliner „Theater des Volkes“, das die soeben gegründete NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley eröffnet hatte, der Vorhang senkte, prasselte ein Beifall durch das Theater, daß selbst die erfahrenen Darsteller sich erstaunt ansahen, ehe sie, immer wieder gerufen, vor den Vorhang traten. Die Skeptiker hatten sich getuschelt: Die deutschen Arbeiter hätten Schillers „Hörsprache“ sehr wohl verstanden und die Schauspieler, die ihr Bestes gaben, als die großen Künstler richtig beurteilt. — Diese „Räuber“-Vorstellung vor Berliner Gefolgschaftsmittgliedern, die die Karten zum großen Teil von ihren Betriebsobmannern gratis erhalten hatten, war der Beginn einer Theater-Aera, die sich bis heute unaufhaltsam in aufsteigender Linie bewegt. Von dieser Vorstellung vor zehn Jahren bis zu den 80 Millionen Teilnehmern, die im letzten Jahre KdF-Festveranstaltungen besuchten, entwickelte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein in der Welt einzig dastehendes Tempo.

Zwei Langenbeck-Aufführungen. Generalintendant Hans Meißner (Frankfurt a. M.) hat Curt Langenbecks neue Tragödie „Treue“, die ein japanisches Thema behandelt, zur gemeinsamen Uraufführung mit dem Staatstheater München für Ende Februar im Schauspielhaus angenommen. Ende Januar wird im Kleinen Haus Curt Langenbecks wenig gespieltes Jugendwerk „Der getreue Johannes“ zur Erstaufführung gelangen.

Goethe-Medaille für Dr. Petersen. Der Führer hat dem Wehrwirtschaftsführer Dr. Ing. mont. e. H. Otto Petersen in Düsseldorf aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Förderung und die technische Entwicklung der deutschen Eisenbahnindustrie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Höhepunkt seiner Lebensaufgabe. Und im Juli 1913 — nicht lange vor Otto Marchs Tode — konnte die damals größte Sportarena Europas, das Grunewald-Stadion mit 40.000 Plätzen, eingeweiht und ihrem Zweck übergeben werden. Der Sohn Werner March war damals neunzehnjährig. Mit der Begeisterung der Jugend lebte er ganz in der Welt, die von der Idee des „Stadions“ ausstrahlte. Zwar kam es durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges 1916 nicht zu der für dieses Jahr geplanten Berliner Olympiade im Grunewaldstadion.

Als man dann 1928 nach den Amsterdamer Spielen wieder darauf zustrebte, ergab sich bereits die Notwendigkeit einer Erweiterung. Bis im Jahre 1933 durch den Zusammenschluß des deutschen Sportes im Reichsverband für Leibesübungen die ideale organisatorische Voraussetzung gegeben war und nun auch Großzügigkeit genug herrschte, um ein neues Stadion zu errichten. Diesem Zeitpunkt war Werner March mit seinem Schaffensgeist, mit immer weiter in das Neuland vordringenden Entwürfen entgegengekommen. Und dann entstand — in der unglaublich kurzen Zeit von zwei Jahren — die Gesamtanlage des Berliner Reichssportfeldes mit dem Stadion für 100.000 Besucher, Glocken- und Marathonstadium usw. pünktlich zur Eröffnung der deutschen Olympiade.

Werner Marchs Lebensweg führte ihn dann (wie auch den durch seine Skulpturen im Reichssportfeld damals besonders hervorgetretenen Bildhauer Thorak) nach der Türkei, wo das moderne Stadtbild der neuen Hauptstadt Ankara einen guten Rahmen bot für seine weitere Arbeit „zur Erschließung künstlerischen Neulandes“ als deutscher Architekt.

Rudolf Adrian Dietrich

### Die Kunst und die H

Im Museum der Bildenden Künste in Breslau läuft mit rund 600 Kunstwerken — Gemälden, Graphik, Plakaten — eine Reichsausstellung, deren Veranstalter das Hauptamt der H ist. Die Idee der umfassenden Ausstellung ist, in den künstlerischen Ausdrücken den

Einsatz des H-Mannes zu dokumentieren, seine Kampfgerinnung und seine Ideale. Plastiken mädchenschaftlicher Jugend stehen neben Köpfen voll harter kriegerischer Konzentration, die Welt des Mythos neben der Welt der Panzer und Geschütze. Die Künstler gehören teils selbst der H an, teils wurden sie für Aufgaben, die dem Hauptamt der H vorzueben, gewonnen, die sie nun aus der Ideenwelt dieser nationalsozialistischen Gemeinschaft zu lösen bemüht waren.

Ein Beispiel für viele: so entstand ein Gobelngemälde von Karl Schuster-Winkelhof, Mitterdorf bei Dachau, dem die Aufgabe gestellt war, den Begriff „Europa“ zu gestalten. Das in seiner Komposition hervorragende Bild, das sich durch seine einzigartige Leuchtkraft auszeichnet, zeigt die Gestalt der jugendlichen, triumphierenden Europa im Sinn der antiken Mythenwelt, knieend auf dem Stier. Ein riesiger gezeichnete Karton von Albert Burkart, München, zeigt in monumentaler Anlage den Kampf in Etrusksaal, während die für die Ausstellung gleichfalls charakteristischen Gobelinkartons von Oskar Martin-Amorbach, Berlin, das um seine Scholle im Frieden ringende Bauerntum oder die fast stofflich wirkenden Gobelentwürfe von Dalinger, München, Wein- und Kornerte darstellend, den friedlichen Aufbau, der mit Boden und Baustum eng verbunden ist, erfassen.

Entwürfe für Mosaikbildnisse größten Stils schufen der Breslauer Kowalski in seinem „Lichtbringer“ und Erich Waske, Berlin, mit seinem „Sieg des Lichtes“. Die bühnenförmigen Gestalten eines Werner-Paul Schmidt, München, insbesondere das Liebespaar und die Kinder vom Lande, sind ausgezeichnete Malkunst, schlicht im Ausdruck und in der Haltung, darin beinahe holzschnittartig.

Wie unterschiedlich das KampftHEMA künstlerisch bewältigt werden kann, illustrieren zwei Darstellungen: Wilhelm Kohnhof, Berlin, der die Heiligkeit der Fahne als Symbol darstellt, bringt das Ringen von Menschen und Tiereltern in kühnem Schwung zum Ausdruck, während er zugleich auch mit dem Problem der Maschine im Apertum in seinem „Panzer-Oelbild“ fertig zu werden vermochte.

Da sich die Spuren der Kampfhaltungen in den Antlitz der Natur erschreiben, gehen viele Künstler diesen Spuren im Landschaftsbild nach. Einen eigenen Anteil an der Ausstellung hat Keller-Kühne, München, der die Kampfstätten der Waffen-H in den verschiedenen Ländern Europas in den verschiedensten Techniken, landschaftlich fein beobachtet, festgehalten hat. Arno Breker, Berlin — mit einer steinernen Führerbüste — Wilhelm Goesser, Graz, Barbara von Kalkreuth, Berlin, Fritz Klimesch, Berlin — mit drei sehr schönen Mädchen-



## Vom „klingenden Ausatmen“

Vortrag im „Deutschen Volksgesundheits-Bund“.

„Du lebst wie du sprichst und atmet.“ Über dieses fesselnde Thema sprach im „Deutschen Volksgesundheits-Bund“ Kreisstelle Wiesbaden vor einer zahlreichen Zuhörerschaft in der Aula der Oranienstraße der bekannte hiesige Stimmpädagoge Dr. Otto Brömmel. Wir hörten: Gesundheit, Fortkommen im Beruf, Lebenshaltung, Persönlichkeitsentwicklung, Nerven- und Spannkraft, kurz der Vollbesitz aller Kräfte und Fähigkeiten werden von dem richtigen „atmen“ Atmen und dem „klingenden Ausatmen“, dem Sprechen, zu ihrem Höchstmaß entwickelt; aber nicht nach ausgeklügelten Systemen, sondern nach den Weisungen und Gesetzen, die uns die Natur selbst im „Atemgefühl“ gibt. Denn Atem ist Leben! Keiner kann sich dieser Notwendigkeit entziehen, jedem steht aber auch dieser Kraftquell jederzeit und überall zur Verfügung, wenn er nur gelernt hat, dieses „Schwungrad des Lebens“ zu beherrschen und richtig einzusetzen. Anschauliche Originaltafeln unterstrichen die „ungemein wertvollen und aufschlußreichen, zugleich praktischen Ausführungen Brömmels, der seinen allgemein verständlichen Vortrag mit eingestreuten Dichtungen auflockerte und reichen Beifall von der stark interessierten Zuhörerschaft erntete.“

## Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 16—17 Uhr: Opernkonzert mit Melodien von Weber, Wagner, d'Albert. — 17.15 bis 18 Uhr: Unterhaltungs Musik. — 18—18.30 Uhr: „Ein schönes Lied zur Abendstunde“, die Rundfunkpietätschar Berlin singt und spielt. — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21.15 Uhr: Szenen und Ouvertüren der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai, Leitung: Arthur Rother. — 21.15—22 Uhr: Beethoven-Sendung: Klavierkonzert C-dur und Chorwerke, Leitung: Bruno Aulrich, Solist: Hans Priegnitz.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Musik zur Dämmerstunde: Bach, Haydn, Mozart. — 20.15 bis 22 Uhr: „Vorhang auf!“ Unterhaltung mit zahlreichen Solisten von Bühne, Film und Orchester.

**NSDAP. KREIS WIESBADEN**  
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 45  
Tel. 59237 · Postfach · Fm. 7260

## Versammlungskalender

## Der Kreisleiter

Donnerstag, den 20. Januar 1944

**OGL. Loreleiing:** 20 Uhr im Gasthaus „Zur Lokomotive“, Ditzheimer Straße 98: Erweiterte Politische-Leiter-Sitzung. Teilnahme: Ortsgruppenleiter, Zellen- und Blockleiter, Blockhelfer, Führer und Führerinnen der NS-Frauenenschaft, Zellenwarte der NSV und DAF.

**OGL. Ost:** 19.30 Uhr in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe: Zellen- und Blockleitersitzung der Zellen 81 bis 87.

**OGL. W.-Sonnenberg:** 20.30 Uhr Gasthaus „Zur Krone“: Politische-Leiter-Sitzung. Teilnahme: Amts- und Zellenleiter, Blockleiter, Luftschutzbereitschaftsleiter und deren Einsatzmänner, Amts- und Zellenleiterinnen der NS-Frauenenschaft, Zellenwarte der NSV und DAF.

**NSF. und DFW. Gelsberg:** 19 Uhr: Gemeinschaftsnachmittag, Gelbes Zimmer, Paulinenschloßchen.

**OGL. Mitte:** 20 Uhr, „Hollis Bierstube“, Bäckerstraße 6: Erweiterte Politische-Leiter-Sitzung. Teilnahme: Alle Politischen Leiter, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände.

Alle JM-Scharführerinnen haben zu dem vom 20. 1. bis 22. 1. 44 stattfindenden Schulungskurs Sportzeug und Lederbuch mitzubringen. Antritt 8.30 Uhr im BDM-Heim.



## Die Postleitzahl beschleunigt die Beförderung

Zur schnellen und richtigen Beförderung von Postsendungen hat der Reichspostminister die Postleitzahl eingeführt, deren Angabe auf allen Inlandsendungen den Absendern nahegelegt wird.

Die „Postleitzahl“ ist aus unserer Karte über die Postleitzahlgebiete zu ersehen, die im allgemeinen der Gaueinteilung entsprechen.

Die Postleitzahl soll in der Anschrift in einer kreisförmigen Umrandung, etwa in der Größe eines Fünftel-Pfennig-Stückes links neben den Bestimmungsort gesetzt werden.

## Einst loser Klassenverband, heute enge Gemeinschaft

## Schaffung von Heimberufsschulen für Streu- und Splitterberufe

Der berufstätige Jugendliche muß heute in kürzester Zeit in der Lage sein, den Betriebsführer zu unterstützen und verantwortliche Aufträge auszuführen; er muß die Arbeitsmethoden seines Berufes über das Normalmaß zu beherrschen versuchen. Ganz besonders gilt dies für die Streu- und Splitterberufe, die häufig sehr ernst mit der Nachwuchsfrage zu ringen haben. Die berufsschulische Betreuung dieses Nachwuchses entsprach nicht immer den Anforderungen, die die Wirtschaft stellen mußte, und es war aus technischen Gründen nicht möglich, die Lehrlinge dieser Berufe erfolgreich in der Pflichtberufsschule zu erfassen. Durch einen Erlaß des Reichserziehungsministers wurde deshalb der Weg einer Konzentration der Berufsbildung beschritten. Durch die Vorarbeiten des Reichsinstituts für Berufsbildung wurde diese Zusammenfassung wesentlich gefördert, denn dadurch wurde es erst möglich, Lehrpläne und Ausbildungsrichtlinien zu schaffen sowie an die Zusammenfassung der Schulpflichtigen an Bezirksberufsschulen zu gehen.

Die Zusammenfassung der Berufsschulpflichtigen eines Splitterberufes erfolgt entweder bei wöchentlichem Vollunterricht an einem verkehrstechnisch günstig gelegenen Orte eines kleineren Einzugsgebietes oder für ein größeres Einzugsgebiet auf begrenzte Zeit in einer Berufsschule, einem Internat für Berufsbildung.

Wie im „Vierjahresplan“ mitgeteilt wird, sind bereits mehrere Splitterberufe in einem Berufsschulheim als Bezirksberufsschule oder Berufsgemeinschaftsschule vereinigt. Steinmetzen, Binnenschiffer, Lithographen und Spezialberufe des Einzelhandels sind mit gutem Beispiel vorangegangen. Die Einrichtung erfolgt für 12 Wochen. Bei 40stündigem

Wochenunterricht und zusätzlichen Arbeitsstunden erhalten die Jugendlichen eine konzentrierte Ausbildung ihrer Lehrzeitstufe, die insgesamt dreimal durchlaufen wird. Nach Beendigung eines Lehrgangs steht der berufliche Nachwuchs den Betriebsführern ohne Unterbrechung zur Verfügung. Er wird aber bis zur Wiedereinberufung von seiner Heimschule laufend mit Aufgaben besetzt und kontrolliert. An die Stelle des losen Klassenverbandes tritt die kameradschaftliche Arbeitsgemeinschaft. Die Heime liegen in landschaftlich schönen Gegenden und können unabhängig vom Luftkrieg ihrer Arbeit nachgehen. Zahlreiche Berufsschulheime dieser Art sind im Werden. Eine rege Antragstellung der Wirtschaftverbände aller Streu- und Splitterberufe wurde daher begrüßt werden.

## Auftragslenkungsstelle für Fahrräder

Gemäß einer Anordnung des Leiters des Sonderausschusses Fahrräder vom 5. Januar 1944 ist nun auch eine Auftragslenkungsstelle für Fahrräder und Fahrradanhänger, und zwar bei dem Sonderausschuß errichtet worden. Die Zahl der Auftragslenkungsstellen, die seit zwei Jahren vor allem im Bereich der Reichsstelle für technische Erzeugnisse errichtet worden sind (zu der auch die Fahrräder gehören), ist damit auf über 30 gestiegen. Die Aufgabe ist immer dieselbe. Um eine zweckmäßige Ausnutzung aller Kapazitäten zu gewährleisten, kann die Auftragslenkungsstelle gegebenenfalls Aufträge umlegen und bestimmten Herstellern zuweisen. Zu diesem Zwecke müssen alle Hersteller der Auftragslenkungsstelle regelmäßig ihre Auftragsbestände und Lagerbestände melden.

## Sportnachrichten

## Fußball-Rundschau

Im süddeutschen Meisterschaftsfußball gab es wieder eine Anzahl von Ergebnissen, die zeigen, wie schwach gegenwärtig die Form der meisten Mannschaften ist. So wurde der Freiburger FC in der Gruppe Süd des Gaues Baden, bisher noch ungeschlagen, von der Elf der Luftwaffe mit 2:1 besiegt. Dadurch sind jetzt beide Mannschaften mit 12:2 punktegleich geworden. VfR Mannheim ist nach seinem 13:0-Erfolg gegen Feudenheim schon so gut wie Gruppensieger von Nord, zumal Neckarau gegen Waldhof 0:2 verlor. — Im Elsaß konnte auch die SC. Straßburg den Siegerzug des Meisters FC. 94 Mülhausen nicht aufhalten; mit 10:1 blieb der FCM. erfolgreich. — Favoritensiege gab es in Württemberg, allwo der mit 20:0 führende SV. Göppingen die Stuttgarter Sportfreunde 5:0 abfertigte und die Kickers mit 5:2 Böckingen bezwang. — In Nordbayeren unterlag der VfL. Nürnberg gegen den 1. FC. Nürnberg 1:3. Der „Club“ steht weiterhin mit 16:4 Punkten relativ am günstigsten, vor ihm liegen jedoch noch der FC. Bamberg (11:3) und der VfL. 1879. Bayern München hatte in Südbayern gegen Schwaben Augsburg einen schweren Stand, aber mit 1:0 wurden doch beide Punkte erkämpft. Mit 25:1 Punkten liegen die „Rothosen“ klar in Front. — In der Westmark schließlich spielte der Meister Saarbrücken in Ludwigs- hafen gegen KSG. 1:1, hat aber mit 18:4 Punkten weiter klar die Führung vor Tura (13:7).

## HJ. spielte vor Verwundeten

In Bad Ems spielten HJ-Mannschaften vor 1500 Verwundeten Fußball und Handball und ernteten für gute Leistungen viel Beifall. Im Hauptspiel (HJ-Fußball) begegneten sich der vorjährige Gaueismeister 203 Dillenburg und 208 Rheingau-St. Goarshausen. Nach 1:5 für 208 und 4:1 für 203 gab es noch ein 4:4, und erst in letzter Minute entschied ein Kicker für Dillenburg, dessen Spieler gute Technik verrieten. 208, aus Spielern von Rüdelsheim, Oberlahnstein und Nastätten gebildet, war vor allem durch seinen Einsatz gefährlich. Im HJ-Fußball trennten sich 81 Frankfurt und 840 Bingen 2:3. Das HJ-Handballspiel verlief einseitig und brachte dem Hann 772 Oberlahn ein 14:2 gegen 203 Dillenburg.

## Sportneugierigen in Kürze

Die „Rotten Jäger“ mit Major Graf im Tor spielten in Hamburg vor 12 000 Besuchern gegen den Tschammerpokal-Zweiten LSV. Hamburg und siegen durch Treffer von Walter. Bammes und Eppenhoff mit 3:2 (1:2) Toren. Auch Reichstrainer Herberger wohnte dem Spiel bei.

Der Schwimmklub Wiesbaden 1911 führt am 23. Januar im Augusta-Viktoria-Bad in Wiesbaden sein 4. Kriegshallenwasschwimmfest durch, das wiederum gausen ausgeschrieben ist.

Beim Singener Hallenradsporfest gab es sowohl im Kunstfahren als auch im Radballspiel vorzügliche Leistungen. Der deutsche Radballmeister Eriurter Turnerschaft (Stolte/Lohfeld) schlug Straßburg 5:1, spielte aber gegen Konstanz nur unentschieden.

Eine Arbeitstagung für die Kreisobmänner und Gau- lehrer wurde in den Sommerferien am 26. und 27. Februar in Braubach statt.

Der 1. FC. Nürnberg beklagt den Heidentod seines vorzüglichen Torhüters Georg Köhl, der jetzt an einer im Osten erlittenen Verwundung stirbt.

Auf der Turner-Arbeitstagung in Ingelheim (R.H.), der auch der stellvertretende Reichssportführer Breitmeyer bewohnte, konnte Reichsausschussleiter Schneider über ein in jeder Beziehung erfolgreiches Arbeitsjahr 1943 berichten. Die Gauverbände bekamen die Richtlinien für die Arbeit im neuen Jahr, die wieder alle Gebiete des Turnens umfassen wird. Die deutschen Gerikemeisterschaften der Männer sollen am 14. Mai in Wien, die der Frauen am 4. Juni in Offenbach (Baden) stattfinden. Die Turn- und Spielmeisterschaften werden am 2. und 3. September voraussichtlich in Salzburg oder Linz durchgeführt.

Mein lieber Mann, mein guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel  
**Heinrich Sponzel**  
Ulitz, in einem Grenad.-Regt., starb am 25. November 1943 an seinen Verwundungen im Alter von 35 Jahren den Helden- und Ostan.  
In unsagbarem Leid: Frieda Sponzel und Sohn Heinz nebst allen Angehörigen  
W.-Ditzheim (Schlageterstraße 198)

Nach Gottes Willen starb am 2. November 1943 im 50. Lebensjahr den Ostfront unser allerzeit fröhlicher innigstgeliebter Sohn und Bruder  
**Herbert Wick**  
Grenadier, im Alter von 22 Jahren, in stiller Trauer in den aller Angehörigen: Wilhelm Wick und Frau Anna, geb. Berghausen  
W.-Biebrich (Neugasse 6), Jan. 1944

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten fiel am 5. Dezember 1943 unser lieber treuer Sohn, mein guter Bruder, unser lieber Enkel, Nefte u. Vetter  
**Willi Wich**  
Grenadier, im Alter von 22 Jahren, in stiller Trauer in den aller Angehörigen: Wilhelm Wich und Frau Anna, geb. Berghausen  
W.-Biebrich (Neugasse 6), Jan. 1944

Am 17. Januar 1944 entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Schwager und Onkel  
**Heinrich Hück**  
im Alter von 68 Jahren.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Johanna Hück, geb. Ulrich  
W.-Erbenheim (Mainzer Straße 21), den 19. Januar 1944  
Beerdigung: Donnerstag, 20. Jan., 14.30 Uhr, in W.-Erbenheim

Mein lieber Vater, Schwager, Onkel und Nefte, Parteigenosse  
**Theodor Menges**  
Kaufmann, wurde heute früh im Alter von 70 Jahren nach schwerem Leiden durch einen sanften Tod erlöst. Sein Leben war stets Arbeit und Pflichterfüllung.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen in tiefem Schmerz:  
**Robert Menges**  
Bad Schwalbach, Hochheim a. M., Kumbach (Bayern), 17. Januar 1944  
Beerdigung: Donnerstag, 20. Jan., 15.15 Uhr, von der Leichenhalle aus

Am 11. Januar entschlief nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Oma, Schwägerin, Schwester, Schwägerin u. Tante,  
**Frau Frieda Schneider**  
geb. Allendorfer, im Alter von 53 Jahren.  
In tiefer Trauer: Josef Schneider und alle Angehörige  
Wiesbaden (Gartenstraße 24)  
Die Einäscherung hat auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden. — Für die erwiesene Anteilnahme sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Nach langem schwerem Leiden, doch unerwartet, ist mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwager, Sohn, Schwager und Onkel  
**Dr. Hermann Christmann**  
im 88. Lebensjahr sanft entschliefen.  
In tiefer Trauer: Elisabeth Christmann, geb. Sturm, und alle Angehörige  
Eisen-Taunus (Schulstr. 12), Beerdigung: 20. Januar 1944, 12.30 Uhr

Nach dem Willen Gottes ist mein lieber treuer Sohn, mein guter Bruder, unser lieber Enkel, Nefte u. Vetter  
**Karl Schauh**  
im 88. Lebensjahr sanft entschliefen.  
In tiefer Trauer: Elisabeth Schauh, geb. Sturm, und alle Angehörige  
Eisen-Taunus (Schulstr. 12), Beerdigung: 20. Januar 1944, 12.30 Uhr

Mein treuer Sohn, mein guter Bruder, unser lieber Enkel, Nefte u. Vetter  
**Karl Schauh**  
im 88. Lebensjahr sanft entschliefen.  
In tiefer Trauer: Elisabeth Schauh, geb. Sturm, und alle Angehörige  
Eisen-Taunus (Schulstr. 12), Beerdigung: 20. Januar 1944, 12.30 Uhr

Nach dem Willen Gottes ist mein lieber treuer Sohn, mein guter Bruder, unser lieber Enkel, Nefte u. Vetter  
**Karl Schauh**  
im 88. Lebensjahr sanft entschliefen.  
In tiefer Trauer: Elisabeth Schauh, geb. Sturm, und alle Angehörige  
Eisen-Taunus (Schulstr. 12), Beerdigung: 20. Januar 1944, 12.30 Uhr

Nach dem Willen Gottes ist mein lieber treuer Sohn, mein guter Bruder, unser lieber Enkel, Nefte u. Vetter  
**Karl Schauh**  
im 88. Lebensjahr sanft entschliefen.  
In tiefer Trauer: Elisabeth Schauh, geb. Sturm, und alle Angehörige  
Eisen-Taunus (Schulstr. 12), Beerdigung: 20. Januar 1944, 12.30 Uhr

Nach dem Willen Gottes ist mein lieber treuer Sohn, mein guter Bruder, unser lieber Enkel, Nefte u. Vetter  
**Karl Schauh**  
im 88. Lebensjahr sanft entschliefen.  
In tiefer Trauer: Elisabeth Schauh, geb. Sturm, und alle Angehörige  
Eisen-Taunus (Schulstr. 12), Beerdigung: 20. Januar 1944, 12.30 Uhr

Heute entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Frau und treuer Lebenskamerad, unsere herzengute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin  
**Lina Dombo**  
geb. Treber, im 51. Lebensjahre.  
In stiller Trauer: Heinrich Dombo und Sohn Karl, Masch.-Obergefr., 2. Z. Kriegsmarine  
W.-Igstadt (Bornstr. 6), 16. Jan. 1944.  
Beerdigung: Freitag, 21. Januar, um 14 Uhr, in W.-Igstadt

Nach fünfjähriger Krankheit verschied plötzlich und unerwartet unser lieber treuer Sohn, unser lieber Lebenskamerad, unser herzenguter Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin  
**Herr Adolf Wintermeyer**  
im 76. Lebensjahre.  
Im Namen aller Angehörigen: Alfred Wintermeyer u. Schwester Westendstraße 20 u. Feldstraße 22.  
Trauerfeier: 22. Januar, 11 Uhr, Südfriedhof

Sonnabend, 15. Januar 1944, 13 Uhr, entschlief sanft meine liebe Schwägerin und Kusine  
**Frau Lilly Engel**  
geb. Barre, im 72. Lebensjahre.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Bertha Hennig, geb. Engel  
Wiesbaden (Rheinstr. 113) — Einäscherung: 20. Januar, Südfriedhof

Nach Gottes Willen wurde heute, 3.30 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine  
**Frau Auguste Knapp**  
geb. Vogel, nach langem schwerem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilh. Andr. Knapp  
W.-Bierstadt, den 18. Januar 1944.  
Beerdigung: Freitag, 14. Jan., W.-Bierstädter Friedhof

Nach Gottes Willen entschlief sanft nach langem Leiden mein guter Mann, mein guter Vater, Schwager, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Fritz Kopp**  
im Alter von 67 Jahren.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Barbara Kopp, geb. Volpert, und Angehörige  
W.-Schierstein (Ditzheimer Str. 104), 18. 1. 1944. — Beerdigung: Donnerstag, 14.30, Friedhof W.-Schierstein

Der Herr über Leben und Tod erlöst heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwager, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Herr Wilhelm Lüdke**  
Reichsbahnbesenkreter i. R., von seinem langjährigen, mit großer Geduld ertragenem Leiden.  
In stiller Trauer: Frau Mathilde Lüdke, geb. Schwab, nebst allen Angehörigen  
Wiesbaden (Holsteinstraße 13), den 17. Januar 1944. Beerdigung am 21. Januar, 14.15 Uhr, Südfriedhof

Heute nacht ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter  
**Frau Katharina Günther**  
geb. Gottschalk, Witwe des Rechnungsrats Philipp Günther, im 89. Lebensjahre durch einen sanften Tod von ihrem Leiden erlöst worden.  
Im Namen aller Hinterbliebenen: Paul Günther und Alex. Günther  
Wiesbaden (Bertramstr. 19), Mainz, Kiel, Straßburg, den 18. Januar 1944  
Beerdigung: 21. Januar, 9.15 Uhr, von der Trauerhalle d. alten Friedhofes aus nach dem Nordfriedhof. Traueramt: 22. Januar, 9 Uhr, Bonifatiuskirche

Die Einkäscherung der Frau Agathe Kopp findet Donnerstag, 20. Januar, 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt  
**DANKSAGUNG**  
für ehrendes Gedenken und erwiesene Anteilnahme  
bei dem schweren Verlust unseres herzenguten sonnigen Gefährten, Obergefr. Hans Seitz. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Fam. Mathias Seitz (Helenenstr. 3)  
bei dem Heldentode unseres lieben und hoffnungsvollen, unvergesslichen Sohnes, Walter Geyer, Ulitz, in einem Pion.-Batt. Karl Geyer u. Frau Elly, geb. Ritter, W.-Erbenheim (Wiesbadener Straße 37)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben unvergesslichen Sohnes, Georg Röder, Obergefr. in einem Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Familie Heinrich Röder, Wiesbaden (Walramstraße 13)  
zu dem Tode meines lieben Sohnes, Generalstabsoberleutnant Dr. Julius Eckert, Frau Elise Eckert, geb. Bohmann, nebst allen Angehörigen (Kiedricher Straße 1)  
anlässlich des Heldentodes unseres einzigen hoffnungsvollen Sohnes, Ernst Friedrich Wilhelm Zillger, Oberfähnrich zur See. Im Namen aller Angehörigen: Familie Zillger, Wiesbaden (Zietenstr. 13)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders, Bruno Bartsch, Gefr. Familie Paul Bartsch (Gneisenaustraße 24, 1.)  
bei dem schweren Verlust meines geliebten herzenguten Mannes, Hans Schütze, Ulitz, in einem Panz.-Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Frau Hedy Schütze, Wiesbaden (Weilstraße 14)

Nach Gottes Willen entschlief sanft nach langem Leiden mein guter Mann, unser treuer Sohn, Schwager, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Fritz Kopp**  
im Alter von 67 Jahren.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Barbara Kopp, geb. Volpert, und Angehörige  
W.-Schierstein (Ditzheimer Str. 104), 18. 1. 1944. — Beerdigung: Donnerstag, 14.30, Friedhof W.-Schierstein

Der Herr über Leben und Tod erlöst heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwager, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Herr Wilhelm Lüdke**  
Reichsbahnbesenkreter i. R., von seinem langjährigen, mit großer Geduld ertragenem Leiden.  
In stiller Trauer: Frau Mathilde Lüdke, geb. Schwab, nebst allen Angehörigen  
Wiesbaden (Holsteinstraße 13), den 17. Januar 1944. Beerdigung am 21. Januar, 14.15 Uhr, Südfriedhof

Heute nacht ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter  
**Frau Katharina Günther**  
geb. Gottschalk, Witwe des Rechnungsrats Philipp Günther, im 89. Lebensjahre durch einen sanften Tod von ihrem Leiden erlöst worden.  
Im Namen aller Hinterbliebenen: Paul Günther und Alex. Günther  
Wiesbaden (Bertramstr. 19), Mainz, Kiel, Straßburg, den 18. Januar 1944  
Beerdigung: 21. Januar, 9.15 Uhr, von der Trauerhalle d. alten Friedhofes aus nach dem Nordfriedhof. Traueramt: 22. Januar, 9 Uhr, Bonifatiuskirche

Die Einkäscherung der Frau Agathe Kopp findet Donnerstag, 20. Januar, 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt  
**DANKSAGUNG**  
für ehrendes Gedenken und erwiesene Anteilnahme  
bei dem schweren Verlust unseres herzenguten sonnigen Gefährten, Obergefr. Hans Seitz. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Fam. Mathias Seitz (Helenenstr. 3)  
bei dem Heldentode unseres lieben und hoffnungsvollen, unvergesslichen Sohnes, Walter Geyer, Ulitz, in einem Pion.-Batt. Karl Geyer u. Frau Elly, geb. Ritter, W.-Erbenheim (Wiesbadener Straße 37)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben unvergesslichen Sohnes, Georg Röder, Obergefr. in einem Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Familie Heinrich Röder, Wiesbaden (Walramstraße 13)  
zu dem Tode meines lieben Sohnes, Generalstabsoberleutnant Dr. Julius Eckert, Frau Elise Eckert, geb. Bohmann, nebst allen Angehörigen (Kiedricher Straße 1)  
anlässlich des Heldentodes unseres einzigen hoffnungsvollen Sohnes, Ernst Friedrich Wilhelm Zillger, Oberfähnrich zur See. Im Namen aller Angehörigen: Familie Zillger, Wiesbaden (Zietenstr. 13)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders, Bruno Bartsch, Gefr. Familie Paul Bartsch (Gneisenaustraße 24, 1.)  
bei dem schweren Verlust meines geliebten herzenguten Mannes, Hans Schütze, Ulitz, in einem Panz.-Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Frau Hedy Schütze, Wiesbaden (Weilstraße 14)

Heute nacht ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter  
**Frau Katharina Günther**  
geb. Gottschalk, Witwe des Rechnungsrats Philipp Günther, im 89. Lebensjahre durch einen sanften Tod von ihrem Leiden erlöst worden.  
Im Namen aller Hinterbliebenen: Paul Günther und Alex. Günther  
Wiesbaden (Bertramstr. 19), Mainz, Kiel, Straßburg, den 18. Januar 1944  
Beerdigung: 21. Januar, 9.15 Uhr, von der Trauerhalle d. alten Friedhofes aus nach dem Nordfriedhof. Traueramt: 22. Januar, 9 Uhr, Bonifatiuskirche

Die Einkäscherung der Frau Agathe Kopp findet Donnerstag, 20. Januar, 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt  
**DANKSAGUNG**  
für ehrendes Gedenken und erwiesene Anteilnahme  
bei dem schweren Verlust unseres herzenguten sonnigen Gefährten, Obergefr. Hans Seitz. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Fam. Mathias Seitz (Helenenstr. 3)  
bei dem Heldentode unseres lieben und hoffnungsvollen, unvergesslichen Sohnes, Walter Geyer, Ulitz, in einem Pion.-Batt. Karl Geyer u. Frau Elly, geb. Ritter, W.-Erbenheim (Wiesbadener Straße 37)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben unvergesslichen Sohnes, Georg Röder, Obergefr. in einem Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Familie Heinrich Röder, Wiesbaden (Walramstraße 13)  
zu dem Tode meines lieben Sohnes, Generalstabsoberleutnant Dr. Julius Eckert, Frau Elise Eckert, geb. Bohmann, nebst allen Angehörigen (Kiedricher Straße 1)  
anlässlich des Heldentodes unseres einzigen hoffnungsvollen Sohnes, Ernst Friedrich Wilhelm Zillger, Oberfähnrich zur See. Im Namen aller Angehörigen: Familie Zillger, Wiesbaden (Zietenstr. 13)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders, Bruno Bartsch, Gefr. Familie Paul Bartsch (Gneisenaustraße 24, 1.)  
bei dem schweren Verlust meines geliebten herzenguten Mannes, Hans Schütze, Ulitz, in einem Panz.-Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Frau Hedy Schütze, Wiesbaden (Weilstraße 14)

Die Einkäscherung der Frau Agathe Kopp findet Donnerstag, 20. Januar, 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt  
**DANKSAGUNG**  
für ehrendes Gedenken und erwiesene Anteilnahme  
bei dem schweren Verlust unseres herzenguten sonnigen Gefährten, Obergefr. Hans Seitz. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Fam. Mathias Seitz (Helenenstr. 3)  
bei dem Heldentode unseres lieben und hoffnungsvollen, unvergesslichen Sohnes, Walter Geyer, Ulitz, in einem Pion.-Batt. Karl Geyer u. Frau Elly, geb. Ritter, W.-Erbenheim (Wiesbadener Straße 37)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben unvergesslichen Sohnes, Georg Röder, Obergefr. in einem Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Familie Heinrich Röder, Wiesbaden (Walramstraße 13)  
zu dem Tode meines lieben Sohnes, Generalstabsoberleutnant Dr. Julius Eckert, Frau Elise Eckert, geb. Bohmann, nebst allen Angehörigen (Kiedricher Straße 1)  
anlässlich des Heldentodes unseres einzigen hoffnungsvollen Sohnes, Ernst Friedrich Wilhelm Zillger, Oberfähnrich zur See. Im Namen aller Angehörigen: Familie Zillger, Wiesbaden (Zietenstr. 13)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders, Bruno Bartsch, Gefr. Familie Paul Bartsch (Gneisenaustraße 24, 1.)  
bei dem schweren Verlust meines geliebten herzenguten Mannes, Hans Schütze, Ulitz, in einem Panz.-Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Frau Hedy Schütze, Wiesbaden (Weilstraße 14)

Die Einkäscherung der Frau Agathe Kopp findet Donnerstag, 20. Januar, 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt  
**DANKSAGUNG**  
für ehrendes Gedenken und erwiesene Anteilnahme  
bei dem schweren Verlust unseres herzenguten sonnigen Gefährten, Obergefr. Hans Seitz. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Fam. Mathias Seitz (Helenenstr. 3)  
bei dem Heldentode unseres lieben und hoffnungsvollen, unvergesslichen Sohnes, Walter Geyer, Ulitz, in einem Pion.-Batt. Karl Geyer u. Frau Elly, geb. Ritter, W.-Erbenheim (Wiesbadener Straße 37)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben unvergesslichen Sohnes, Georg Röder, Obergefr. in einem Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Familie Heinrich Röder, Wiesbaden (Walramstraße 13)  
zu dem Tode meines lieben Sohnes, Generalstabsoberleutnant Dr. Julius Eckert, Frau Elise Eckert, geb. Bohmann, nebst allen Angehörigen (Kiedricher Straße 1)  
anlässlich des Heldentodes unseres einzigen hoffnungsvollen Sohnes, Ernst Friedrich Wilhelm Zillger, Oberfähnrich zur See. Im Namen aller Angehörigen: Familie Zillger, Wiesbaden (Zietenstr. 13)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders, Bruno Bartsch, Gefr. Familie Paul Bartsch (Gneisenaustraße 24, 1.)  
bei dem schweren Verlust meines geliebten herzenguten Mannes, Hans Schütze, Ulitz, in einem Panz.-Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Frau Hedy Schütze, Wiesbaden (Weilstraße 14)

Die Einkäscherung der Frau Agathe Kopp findet Donnerstag, 20. Januar, 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt  
**DANKSAGUNG**  
für ehrendes Gedenken und erwiesene Anteilnahme  
bei dem schweren Verlust unseres herzenguten sonnigen Gefährten, Obergefr. Hans Seitz. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Fam. Mathias Seitz (Helenenstr. 3)  
bei dem Heldentode unseres lieben und hoffnungsvollen, unvergesslichen Sohnes, Walter Geyer, Ulitz, in einem Pion.-Batt. Karl Geyer u. Frau Elly, geb. Ritter, W.-Erbenheim (Wiesbadener Straße 37)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben unvergesslichen Sohnes, Georg Röder, Obergefr. in einem Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Familie Heinrich Röder, Wiesbaden (Walramstraße 13)  
zu dem Tode meines lieben Sohnes, Generalstabsoberleutnant Dr. Julius Eckert, Frau Elise Eckert, geb. Bohmann, nebst allen Angehörigen (Kiedricher Straße 1)  
anlässlich des Heldentodes unseres einzigen hoffnungsvollen Sohnes, Ernst Friedrich Wilhelm Zillger, Oberfähnrich zur See. Im Namen aller Angehörigen: Familie Zillger, Wiesbaden (Zietenstr. 13)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders, Bruno Bartsch, Gefr. Familie Paul Bartsch (Gneisenaustraße 24, 1.)  
bei dem schweren Verlust meines geliebten herzenguten Mannes, Hans Schütze, Ulitz, in einem Panz.-Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Frau Hedy Schütze, Wiesbaden (Weilstraße 14)

Die Einkäscherung der Frau Agathe Kopp findet Donnerstag, 20. Januar, 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt  
**DANKSAGUNG**  
für ehrendes Gedenken und erwiesene Anteilnahme  
bei dem schweren Verlust unseres herzenguten sonnigen Gefährten, Obergefr. Hans Seitz. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Fam. Mathias Seitz (Helenenstr. 3)  
bei dem Heldentode unseres lieben und hoffnungsvollen, unvergesslichen Sohnes, Walter Geyer, Ulitz, in einem Pion.-Batt. Karl Geyer u. Frau Elly, geb. Ritter, W.-Erbenheim (Wiesbadener Straße 37)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben unvergesslichen Sohnes, Georg Röder, Obergefr. in einem Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Familie Heinrich Röder, Wiesbaden (Walramstraße 13)  
zu dem Tode meines lieben Sohnes, Generalstabsoberleutnant Dr. Julius Eckert, Frau Elise Eckert, geb. Bohmann, nebst allen Angehörigen (Kiedricher Straße 1)  
anlässlich des Heldentodes unseres einzigen hoffnungsvollen Sohnes, Ernst Friedrich Wilhelm Zillger, Oberfähnrich zur See. Im Namen aller Angehörigen: Familie Zillger, Wiesbaden (Zietenstr. 13)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders, Bruno Bartsch, Gefr. Familie Paul Bartsch (Gneisenaustraße 24, 1.)  
bei dem schweren Verlust meines geliebten herzenguten Mannes, Hans Schütze, Ulitz, in einem Panz.-Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Frau Hedy Schütze, Wiesbaden (Weilstraße 14)

Die Einkäscherung der Frau Agathe Kopp findet Donnerstag, 20. Januar, 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt  
**DANKSAGUNG**  
für ehrendes Gedenken und erwiesene Anteilnahme  
bei dem schweren Verlust unseres herzenguten sonnigen Gefährten, Obergefr. Hans Seitz. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Fam. Mathias Seitz (Helenenstr. 3)  
bei dem Heldentode unseres lieben und hoffnungsvollen, unvergesslichen Sohnes, Walter Geyer, Ulitz, in einem Pion.-Batt. Karl Geyer u. Frau Elly, geb. Ritter, W.-Erbenheim (Wiesbadener Straße 37)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben unvergesslichen Sohnes, Georg Röder, Obergefr. in einem Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Familie Heinrich Röder, Wiesbaden (Walramstraße 13)  
zu dem Tode meines lieben Sohnes, Generalstabsoberleutnant Dr. Julius Eckert, Frau Elise Eckert, geb. Bohmann, nebst allen Angehörigen (Kiedricher Straße 1)  
anlässlich des Heldentodes unseres einzigen hoffnungsvollen Sohnes, Ernst Friedrich Wilhelm Zillger, Oberfähnrich zur See. Im Namen aller Angehörigen: Familie Zillger, Wiesbaden (Zietenstr. 13)  
anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders, Bruno Bartsch, Gefr. Familie Paul Bartsch (Gneisenaustraße 24, 1.)  
bei dem schweren Verlust meines geliebten herzenguten Mannes, Hans Schütze, Ulitz, in einem Panz.-Gen.-Regt. Im Namen aller Angehörigen: Frau Hedy Schütze, Wiesbaden (Weilstraße 14)

Die Einkäscherung der Frau Agathe Kopp findet Donnerstag, 20. Januar, 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt  
**DANKSAGUNG**  
für ehrendes Gedenken und erwiesene Anteilnahme